

## Zur Sozialgeschichte des deutschen Frühhumanismus: Peter Luders Karriereversuch in Heidelberg 1456–1460

Veit Probst und Wolfgang Metzger\*

*Primus ego in patriam deduxi vertice Musas  
Italico mecum, fonte Guarine tuo.*

„Als erster habe ich die Musen vom Gipfel Italiens in die Heimat hinabgeführt, wobei ich aus deiner Quelle, Guarinus, schöpfte.“ Mit diesem stolzen, zwei berühmte Vergilverse variierenden Distichon blickt Peter Luder im Spätjahr 1460 auf seine vier Heidelberger Jahre zurück und beansprucht für sich den Ruhm, die überlegene Geisteskultur Italiens, die *Studia humanitatis*, nach Deutschland gebracht zu haben.<sup>1</sup> 500 Jahre später hat die moderne Forschung Luders Selbsteinschätzung bestätigt. In Dutzenden von literaturhistorischen Lexikonartikeln, Überblicksdarstellungen und Spezialstudien zum deutschen Frühhumanismus gilt Peter Luder als Pionier, Apostel oder Wegbereiter der *Studia humanitatis* in Deutschland. Dabei fußen alle diese Publikationen auf den Untersuchungen Wilhelm Wattenbachs, dem es ein glücklicher Quellenfund (Sammelhandschrift Wien 3244) 1869 erlaubte, die Vita unseres Humanisten in groben Zügen zu

\* Wolfgang Metzger hat die unten ausgewerteten, bisher unbekanntes Luder-Texte im Rahmen der Katalogisierung der Palatina-Handschriften (siehe unten Anm. 71) gefunden und identifiziert. Außerdem hat er an der Edition im Anhang mitgewirkt. Der Aufsatz ist die erweiterte Fassung eines Vortrages, den Veit Probst auf der Tagung der Pirckheimer-Gesellschaft am 9. 11. 2001 in Venedig sowie in variiert Form anlässlich seiner Ernennung zum Direktor der Universitätsbibliothek Heidelberg am 4.12.2002 in der Alten Aula der Universität gehalten hat.

<sup>1</sup> Das Distichon bildet die Verse 84/85 seiner Elegie *Ad Panphilam*. Vgl. Frank Baron: *The Beginnings of German Humanism. The Life and Work of the Wandering Humanist Peter Luder*. Diss. Berkeley 1966, S. 207-211, hier S. 208. Vergils Verse im Proömium zum 3. Buch seiner *Georgica* (3, 10f.) lauten: *Primus ego in patriam mecum, modo vita supersit, / Aonio rediens deducam vertice Musas*. Luders Anspruch könnte nicht höher greifen: Wie Vergil die Musen von Griechenland nach Italien bringen will, so Luder die *Studia humanitatis* von Italien nach Deutschland. Zur Deutung vgl. Rudolf Kettmann: *Peter Luder (um 1415-1472). Die Anfänge der humanistischen Studien in Deutschland*. In: *Humanismus im deutschen Südwesten. Biographische Profile*. Hrsg. von Paul Gerhard Schmidt. 2. Aufl. Sigmaringen 2000, S. 13-34, hier S. 13, sowie Dieter Mertens: *Deutscher Renaissance-Humanismus*. In: *Humanismus in Europa*. Hrsg. von der Stiftung „Humanismus heute“ des Landes Baden-Württemberg, Heidelberg 1998, S. 187-210, hier S. 192.

rekonstruieren und eine Reihe seiner Schriften und Briefe abzdrukken.<sup>2</sup> Wattenbachs Luderporträt, „una pietra miliare della filologia umanistica tedesca“, wie Agostino Sottili zu Recht meint,<sup>3</sup> gewann vor allem durch Frank Barons Forschungen an Tiefenschärfe. Diese gelten unter anderem dem Personengeflecht, in dem sich Luder einerseits an seinen italienischen Studienorten Ferrara und Padua, andererseits an den deutschen Universitäten Heidelberg, Erfurt, Leipzig, Basel und Wien bewegte.<sup>4</sup> Gründlich analysiert sind überdies inzwischen Aufbau

<sup>2</sup> Wilhelm Wattenbach: Peter Luder, der erste humanistische Lehrer in Heidelberg. In: ZGO 22 (1869), S. 33-127. Zu Wattenbachs Quellenfund vgl. neuerdings Franz Fuchs: Arriginus von Busseto. Ein italienischer Humanist in Franken (1455-1459). In: Bayern und Italien. Politik, Kultur, Kommunikation (8.-15. Jahrhundert). Festschrift für Kurt Reindel zum 75. Geburtstag. Hrsg. von Heinz Dopsch, Stephan Freund, Alois Schmid. München 2001, S. 219-236, hier S. 219ff.

Die ältere Forschung verzeichnet Eske Bockelmann: Die Metrikvorlesung des Frühhumanisten Peter Luder. Bamberg 1984 (= Gratia. Bamberger Schriften zur Renaissanceforschung 14), S. 11ff.

<sup>3</sup> Vgl. Agostino Sottili: Lauree padovane (1451-1470) e pavesi (1450-1475). In: Annali di Storia dell' Educazione e delle Istituzioni Scolastiche 4 (1997), S. 167-194, hier S. 171.

<sup>4</sup> Frank Baron: Beginnings (wie Anm. 1). Ders.: Stephan Hoest. Reden und Briefe. Quellen zur Geschichte der Scholastik und des Humanismus im 15. Jahrhundert. Hrsg., übersetzt und eingeleitet von Frank Baron. München 1971 (= Humanistische Bibliothek. Reihe 2: Texte 3). Ders.: Luder, Peter. In: Verfasserlexikon 5 (1985), Sp. 954-959. Ders.: Luder, Petrus. In: Neue Deutsche Biographie 15 (1987), S. 293f. Ders.: Peter Luder. In: Deutsche Dichter der frühen Neuzeit (1450-1600). Ihr Leben und Werk. Hrsg. von Stephan Füßel. Berlin 1993, S. 83-95. Ders.: Peter Luder (ca. 1415-1472). In: German Writers of the Renaissance and Reformation 1280-1580. Hrsg. von Max Reinhart und James Hardin. Detroit 1997, S. 129-134. Eingegangen ist Luder außerdem in folgende aktuelle Nachschlagewerke: Deutsches Literaturlexikon. Biographisch-Bibliographisches Handbuch. 3., völlig neu bearb. Auflage. Bd. 10. Bern 1986, S. 12 (Reinhard Müller). Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. Hrsg. von Walther Killy. Bd. 7. Gütersloh 1990, S. 362f. (Bernhard Coppel). Lexikon des Mittelalters 5 (1991), S. 2165f. (Helmut Zedelmaier). Dagmar Drüll: Heidelberger Gelehrtenlexikon 1386-1651. Berlin u.a. 2002, S. 443.

Zu Luders Pionierrolle für den deutschen Frühhumanismus vgl. außerdem: Umanesimo e culture nazionali europee. Testimonianze letterarie dei secoli XV-XVI. Hrsg. von Francesco Tateo. Palumbo 1999, S. 55-58 und mit einer gelungenen Synthese des Forschungsstandes Kettemann: Peter Luder (wie Anm. 1).

Zum Heidelberger Hof als Kristallisationspunkt des deutschen Frühhumanismus vgl. Veit Probst: Petrus Antonius de Clapis (ca. 1440-1512). Ein italienischer Humanist im Dienste Friedrichs des Siegreichen von der Pfalz. Paderborn u.a. 1989 (= Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Universität Mannheim 10) und ders.: Machtpolitik und Mäzenatentum. Friedrich der Siegreiche von der Pfalz als Wegbereiter des deutschen Frühhumanismus. In: Mannheimer Geschichtsblätter N.F. 3 (1996), S. 153-173.

und Struktur zweier umfanglicher Reden, die als eigentliche Gründungsdokumente des deutschen Humanismus gelten: Luders am 15. Juli 1456 zunächst in Heidelberg, später an seinen anderen Wirkungsstätten wiederholte Inauguralrede, die das Programm der *Studia humanitatis* entwickelt und begründet;<sup>5</sup> dann sein Panegyrikus auf Pfalzgraf Friedrich den Siegreichen vom 11. Februar 1458, der in bis dahin unbekannter Weise die Geschichte in den Dienst politischer Legitimation nimmt und mit einer *Laudatio* auf Heidelberg in Deutschland das humanistische Genus des Städtelobs einführt.<sup>6</sup>

Unbefriedigend blieb dagegen bis zum heutigen Tag die editorische Präsentation seines Œuvres, wie ein Blick auf die aktuelle Werkbibliographie beweist.<sup>7</sup> Am besten steht es um die noch erhaltenen 15 Vorlesungsankündigungen, die fast alle ein anderer Altmeister der deutschen Humanismusforschung, Ludwig Bertalot, 1915 herausgegeben hat.<sup>8</sup> Von 13 Vorlesungen über Themen wie den *Modus epistolandi*, die *Ars punctandi* oder Rhetorik im allgemeinen haben es nur zwei zu einem Inkunabeldruck gebracht. Luders *Ars metrificandi*, 1984 von Eske Bockelmann herausgegeben, genügt als einzige Edition textkritischen Ansprüchen. Von 16 *Carmina* sind neun gedruckt, von sieben Reden ganze drei, von 54 Briefen gerade einmal 19 Stück.<sup>9</sup>

<sup>5</sup> Wilfried Barner: „Studio toto amplectanda pectore“. Zu Peter Luders Programmrede vom Jahre 1456. In: *Respublica Guelpherbytana*. Wolfenbütteler Beiträge zur Renaissance- und Barockforschung. Festschrift für Paul Raabe. Hrsg. von August Buck und Martin Bircher. Amsterdam 1987 (= *Chloe*. Beihefte zum *Daphnis* 6), S. 227-251.

<sup>6</sup> Jan-Dirk Müller: Der siegreiche Fürst im Entwurf der Gelehrten. Zu den Anfängen eines höfischen Humanismus in Heidelberg. In: *Höfischer Humanismus*. Hrsg. von August Buck. Weinheim 1989 (= *Mitteilung der Kommission für Humanismusforschung* 16), S. 17-50, hier S. 33ff. Ders.: Sprecher-Ich und Schreiber-Ich. Zu Peter Luders Panegyrikus auf Friedrich d. S., der Chronik des Mathias von Kernat und der Pfälzer Reimchronik des Michel Beheim. In: *Wissen für den Hof. Der spätmittelalterliche Verschriftlichungsprozeß am Beispiel Heidelberg im 15. Jahrhundert*. Hrsg. von Jan-Dirk Müller. München 1994 (= *Münstersche Mittelalter-Schriften* 67), S. 289-321. Zu Luders Städtelob auf Heidelberg in der deutschen Übersetzung seines Freundes Matthias von Kernat vgl. Rudolf Kettmann: *Heidelberg im Spiegel seiner ältesten Beschreibung*. 2. Aufl. Mannheim 1991.

<sup>7</sup> Vgl. zum Folgenden die Werkbibliographie bei Bockelmann: *Metrikvorlesung* (wie Anm. 2), S. 159-178.

<sup>8</sup> Ludwig Bertalot: *Humanistische Vorlesungsankündigungen in Deutschland im 15. Jahrhundert*. In: Ders.: *Studien zum italienischen und deutschen Humanismus*. Hrsg. von Paul Oskar Kristeller. Bd. 1. Rom 1975, S. 219-250. Erstdruck 1915.

<sup>9</sup> Umstritten ist neuerdings außerdem der Anteil Peter Luders an der Autorschaft eines Terenzkommentars. Vgl. dazu Yves-François Riou: *L'influence italienne dans le commentaire à Térence de l'humaniste allemand Petrus Luder de Kislau*. In: *Gli Umane*

Bis zum heutigen Tag gibt es auch noch keine systematische Untersuchung darüber, wie Peter Luder seinen Lebensunterhalt verdient hat und wie sich sein sozialer und wirtschaftlicher Status im Vergleich zu seinem gesellschaftlichen Umfeld ausnahm. Dies soll im folgenden geleistet werden. Dabei wird die These gewagt, daß Luders Mangel an formalen Bildungspatenten – er kehrte eben ohne den prestigeträchtigen Titel eines Doktors der Rechte oder der Medizin aus Italien zurück – sowie eine über Jahre hinweg ungesicherte finanzielle und sozial fragile Situation seinen pädagogischen Impetus und damit seine Wirkung auf Anhänger und Schüler anfeuert. Gerade darin scheint mir der grundlegende Unterschied zu anderen humanistisch inspirierten Italienfahrern wie den Schedels, Gossembrots oder Pirckheimern zu liegen.<sup>10</sup> Bevor nun Luders Heidelber-

---

simi medievali. Atti del II. Congresso dell'Internationale Mittellateinerkomitee. Hrsg. von Claudio Leonardi. Florenz 1998, S. 567-582 sowie Claudia Villa: Schede per una attribuzione: Pietro Luder o Lorenzo Guglielmo Traversagni? In: *Filologia umanistica per Gianvito Resta*. Hrsg. von Vincenzo Fera e Giacomo Ferrá. Bd. 3. Padua 1997, S. 1861-1872. Beide Autoren beziehen sich auf den erst 1989 bekannt gemachten Terenzkommentar der Munizipalbibliothek Colmar mit der Signatur Consistoire 26 (ms. 1939). Vgl. die Beschreibung in: Colette Jeudy und Yves-François Riou (Bearb.): *Les manuscrits classiques des bibliothèques publiques de France*. Bd. 1. Paris 1989, S. 478-481. Eine weitere Überlieferung des Kommentars wird gerade aus der Forschungsbibliothek Gotha gemeldet. Vgl. Elisabeth Wunderle (Bearb.): *Katalog der mittelalterlichen lateinischen Papierhandschriften aus den Sammlungen der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha'schen Stiftung für Kunst und Wissenschaft*. Wiesbaden 2002 (= *Die Handschriften der Forschungsbibliothek Gotha 1*), S. 226f. Die Sammelhandschrift ist über weite Strecken ein Autograph des ehemaligen Eigentümers Sigismund Gossenbrot. Vgl. zu diesem Anm. 10.

<sup>10</sup> Die Genannten seien nur *exempli gratia* aufgeführt. Die aus alter Nürnberger Familie stammenden Vettern Hermann (1410-1485) und Hartmann (1440-1514) Schedel schlossen ihre humanistischen und medizinischen Studien 1442 bzw. 1466 jeweils mit einem Dr. der Medizin an der Universität Padua ab und wurden erfolgreiche Ärzte; Hermann in Augsburg, Hartmann in Nördlingen, Amberg und Nürnberg. Vgl. zusammenfassend Bernhard Schnell: Schedel, Hermann. In: *Verfasserlexikon 8* (1992), Sp. 621-625. Béatrice Hernad und Franz Josef Worstbrock: Schedel, Hartmann. In: *Ebd.*, Sp. 609-621. Franz Fuchs: *Peregrinatio ad Sanctum Wolfgangum in montibus*. Ein unbekanntes Tagebuch Hartmann Schedels aus dem Jahre 1488. Erscheint demnächst in den Sitzungsberichten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Der Augsburger Bürgermeister Sigismund Gossembrot (1417-1493) hatte zwar nicht selbst in Italien studiert, wurde aber in Augsburg zum Mittelpunkt eines Kreises von Frühhumanisten, zu denen auch Hermann Schedel zählte, und schickte seinen Sohn Ulrich zum Studium über die Alpen. Ulrich betrieb bei Guarino in Ferrara die *Studia humanitatis* und nahm dann in den 50er Jahren ein Jurastudium in Padua auf, wo er wohl 1459 zum Lizentiaten des kanonischen Rechts promoviert wurde. Anfang der 60er Jahre zum Mitarbeiter der kaiserlichen Kanzlei geworden, starb er bereits als Mittzwanziger 1465 in Rom. Zu Ulrich Gos-

ger Karriereversuch in dem Dreieck zwischen fürstlichem Hof, der Universität und einer Privatlehreexistenz untersucht wird, sind zunächst einige Beobachtungen zu seinem Italienerlebnis festzuhalten.

Peter Luder ging wohl im Laufe des Jahres 1433 als weitgehend mittelloser, kaum zwanzigjähriger junger Mann nach Italien. Zuvor, im Wintersemester 1430/31, hatte ihn die Heidelberger Universität als *Pauper* immatrikuliert und die Einschreibgebühren in Höhe von 12 Silberpfennigen erlassen.<sup>11</sup> Diese Vergünstigung, die Luder mit ca. 23 % seiner Kommilitonen teilte, bedeutete allerdings keine völlige Mittellosigkeit.<sup>12</sup> So gestattete das 1452 gegründete Dionysianum als Armenkolleg seinen Insassen Jahreseinkünfte in Höhe von 12 fl. Erst das dauernde Überschreiten eines Betrages von 20 fl, die an den meisten deutschen Universitäten als Jahresbedarf eines Artes-Studenten anzusetzen sind,

---

sembrot vgl. zuletzt Agostino Sottili: Ehemalige Studenten italienischer Renaissance-Universitäten: Ihre Karrieren und ihre soziale Rolle. In: Gelehrte im Reich. Zur Sozial- und Wirkungsgeschichte akademischer Eliten des 14. bis 16. Jahrhunderts. Hrsg. von Rainer Christoph Schwinges. Berlin 1996 (= Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 18), S. 41-74, hier S. 52ff., dort auch die Literatur zu Sigismund Gossembrot.

Der aus reichem Nürnberger Haus stammende Hans Pirckheimer (1415-1492) studierte zunächst in Perugia und Bologna, von Ende 1448 bis in die 50er Jahre hinein in Padua die Rechte, trat dann in den Nürnberger Rat ein und wirkte für seine Heimatstadt als Jurist und Diplomat. Sein Sohn Johannes Pirckheimer (ca. 1440-1501) wurde 1465 in Padua zum Dr. utriusque promoviert und verfolgte dann eine Karriere als gelehrter Rat im Dienst des Eichstätter Bischofs Wilhelm von Reichenau, des bayerischen Herzogs Albrecht IV. und Erzherzogs Siegmund von Tirol. Vgl. die beiden Artikel von Franz Josef Worstbrock in: Verfasserlexikon 7 (1989), Sp. 701-703 und 703-707 sowie zuletzt Franz Fuchs: Dem liecht der sunnen mit fackeln zu helfen ... Zu Hans Pirckheimers Gesandtschaftsberichten vom Hofe Kaiser Friedrichs III. (1458/59). In: Wissen und Gesellschaft in Nürnberg um 1500. Akten des interdisziplinären Symposions vom 5. und 6. Juni 1998 im Tucherschloß in Nürnberg. Hrsg. von Martial Staub und Klaus A. Vogel, Wiesbaden 1999 (= Pirckheimer Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung 14), S. 11-35.

Die überaus große Attraktivität der italienischen Universitäten auf deutsche Studenten gerade im 15. Jahrhundert belegen besonders die grundlegenden Forschungen von Agostino Sottili, die jetzt in dem Sammelband *Università e cultura. Studi sui rapporti Italo-tedeschi nell'età dell'Umanesimo*. Goldbach 1993 (= *Bibliotheca eruditorum* 5) bequem verfügbar sind.

<sup>11</sup> Vgl. Baron: Beginnings (wie Anm. 1), S. 8.

<sup>12</sup> Vgl. Christoph Fuchs: *Dives, Pauper, Nobilis, Magister, Frater, Clericus*. Sozialgeschichtliche Untersuchungen über Heidelberger Universitätsbesucher des Spätmittelalters (1386-1450). Leiden u.a. 1995 (= *Education and Society in the Middle Ages and Renaissance* 5), S. 15, Anm. 20. Dort S. 28 auch der Hinweis auf die Höhe der Matrikelgebühren.

zwang die Kollegiaten zum Auszug.<sup>13</sup> 20 fl sind übrigens die Summe, die in der Jahrhundertmitte in oberdeutschen Städten durch ungelernete Arbeit pro Jahr zu verdienen war.<sup>14</sup>

Daß Luder, der aus der ca. 30 km südlich von Heidelberg gelegenen Gemeinde Kislau stammte, geringer Abkunft war, wissen wir von ihm selbst. Aber immerhin hatte es zum Besuch des Lateinunterrichts gereicht. *Ab infancia pene duris preceptoribus rudia artis grammaticae elementa inbibissem*, schreibt er 1456.<sup>15</sup> An der Universität absolvierte er die üblichen Kurse des Grundstudiums und brach dann, ohne das Bakkalaureat abgelegt zu haben, nach Italien auf. Dieser Entschluß ist sehr bemerkenswert, denn die Heidelberger Pauperes waren ein äußerst immobiles Völkchen. Wie eine neue sozialgeschichtliche Untersuchung ausweist, sind in der ersten Jahrhunderthälfte gerade einmal 10 % der 337 untersuchten Pauperes auch an anderen deutschen Hochschulen nachweisbar. Ein einziger hat es bis nach Italien (Bologna) geschafft.<sup>16</sup> In dem autobiographischen Abriß, mit dem er seine Heidelberger Antrittsrede 1456 eröffnet, nennt Luder als Motiv Abenteuerlust. Und so wanderte er kreuz und quer durch Italien, kam 1434 nach Rom und Venedig, befuhr die Adria, gelangte nach Albanien, Makedonien, Griechenland und begann schließlich in, wie er sagt, fortgeschrittenem Erwachsenenalter wohl Ende der 1430er Jahre seine humanistischen Studien in Ferrara.<sup>17</sup> Daß er dort jahrelang den berühmten Guarino Veronese gehört hat,

<sup>13</sup> Ebd., S. 58f.

<sup>14</sup> Ebd., S. 59. Vgl. auch die Einkommensstatistiken bei Ulf Dirlmeier: Untersuchungen zu Einkommensverhältnissen und Lebenshaltungskosten in oberdeutschen Städten des Spätmittelalters. Heidelberg 1978 (= Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse, Jg. 1978, 1), S. 203ff. Über die Heidelberger Einkommensverhältnisse dieser Zeit sind wir durch das Schatzungsregister von 1439 informiert, das für die einkommenschwächste Zunft der Weinschröter ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 27 fl ausweist. Vgl. Peter Moraw: Heidelberg: Universität, Hof und Stadt im ausgehenden Mittelalter. In: Studien zum Städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Hrsg. von Bernd Möller, Hans Patze und Karl Stackmann. Göttingen 1983 (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Phil.-Hist. Klasse, 3. Folge 137), S. 524-552, hier S. 546.

<sup>15</sup> So Luder in seiner Heidelberger Antrittsrede. Vgl. Wattenbach: Luder (wie Anm. 2), S. 101.

<sup>16</sup> Vgl. Fuchs: Sozialgeschichtliche Untersuchungen (wie Anm. 12), S. 78f. mit Tabelle S. 180.

<sup>17</sup> Vgl. Wattenbach: Luder (wie Anm. 2), S. 101f.: ... *postea quam ... in hac nostra academia pro ingenio mei parvitate optimis sub arcibus doctoribus silogisticas loyce inmodancia percipissem, adolescencie mens mee vaga errabundaque, nec patrio contenta solo, aliena me loca, montes atque flumina invisere stimulavit. Qua quidem*

wissen wir bereits aus seinen anfangs zitierten Versen.<sup>18</sup> Frank Baron hat nachgewiesen, wie sehr Luders Programm der *Studia humanitatis*, seine Konzentration auf Geschichte, Rhetorik und Dichtung durch Guarino beeinflusst war. So ist beispielsweise seine Antrittsrede über weite Strecken eine Plagiiierung mehrerer Guarinoreden.<sup>19</sup>

Bekanntlich betrieb Guarino neben seinen Vorlesungen als öffentlich bestellter Professor auch eine Art Privatschule, wobei er seine Lieblingsschüler in seinen Haushalt, seine *Familia*, aufnahm. Offen ist bisher, ob auch Luder zu diesem engeren Kreis von Privatschülern gehört hat.<sup>20</sup> Dafür gibt es jedoch einen gewichtigen indirekten Hinweis. Eine in Venedig ausgestellte Notariatsurkunde vom 25. Juli 1445 bestätigt Peter Luder profunde Kenntnisse *in grammatica, poesi et arte oratoria* und ernennt ihn, inzwischen zum Gefolge des Venezianischen Dogen Francesco Foscari gehörig, zum kaiserlichen Notar.<sup>21</sup> Mit Foscari, 1421-

---

*mentis fluctuacione impulsus non modo patria verum eciam tota excedens Germania, horrendis locorum fluminibus asperrimisque Alpium cacuminibus superatis, in Ytalia Romam adusque perveni. Cumque summi pontificis rebus perturbatis adeo ut solus mutato habitu ab urbe profugisset, inibi consistere nequissim, perclarissimam Neptuni ad urbem mari Adriatico mirabilibus profecto edificii constructam Venecias deveniens, navim conscendo, Illiricos penetrando sinus Albaniam Macedoniamque, Alexandri magni patriam, adusque navigavi. Denique vero cum ritus atque mores illius multarumque gentium aspexissem, Ionium navigando mare Greciam conspiciendo alteram in Ytaliam nutricem omnium scienciarum antiquissimam iterum me recepi, et illam peragrando totam pene perlustravi. Verum enim vero cum iam in illa non modo adolescencie, verum eciam maioris etatis annos complures consumpsissem, ingravescente etate et iam tempora sparsa canis, cum ipse cogitabundus multa mecum revolvens, quemnam ceptorum finem operum statuere vellem, multa alternanti tandem hec pocior sententia visa est, ut meme ad studia optimarum arcium, quibus et vite presidium et laudem acquirere possem, converterem.*

- <sup>18</sup> Zu Guarino Veronese (1374-1460), dem neben Vittorino da Feltre bedeutendsten Pädagogen des frühen italienischen Humanismus, immer noch grundlegend Remigio Sabbadini: *Vita di Guarino Veronese*. Genua 1891 sowie ders.: *La scuola e gli studi di Guarino Guarini Veronese*. Catania 1896. Beide Arbeiten zusammen nachgedruckt unter dem Titel: *Remigio Sabbadini. Guariniana*. 1. *Vita di Guarino Veronese*. 2. *La scuola e gli studi di Guarino Guarini Veronese*. Hrsg. von Mario Sancipriano. Turin 1964. Zu Guarinos Bildungsprogramm vgl. Renate Schweyen: *Guarino Veronese. Philosophie und humanistische Pädagogik*. München 1973 (= *Humanistische Bibliothek*. Reihe III: Skripten 3).
- <sup>19</sup> Baron: *Beginnings* (wie Anm. 1), S. 56ff.
- <sup>20</sup> Zu Guarinos Wirken in Ferrara vgl. Sabbadini: *Vita* (wie Anm. 18), S. 89ff., speziell zu seiner Doppelrolle als öffentlicher und privater Lehrer, S. 139ff. sowie ders.: *Scuola* (wie Anm. 18), S. 26ff. Luder wird bei Sabbadini allerdings nicht genannt.
- <sup>21</sup> Gerhard Ritter: *Aus dem Kreise der Hofpoeten Pfalzgraf Friedrichs I. Mitteilungen aus vatikanischen Handschriften zur Charakteristik des Heidelberger Frühhumanismus*. In: *ZGO 77* (1923), S. 109-123, hier S. 114ff.

22 venezianischer Statthalter in Verona, hatte sein Lehrer Guarino Veronese, der damals in seiner Heimatstadt lehrte, Bekanntschaft geschlossen und ihm 1423 im Auftrag der Kommune die Gratulationsrede zu seiner Dogenwahl gehalten.<sup>22</sup> Seitdem war die Verbindung nicht mehr abgerissen, wie Guarinos Kontakte mit Mitgliedern der Familie Foscari zeigen. Liegt da nicht die Vermutung nahe, daß Luder die Aufnahme in die Gefolgschaft des Dogen der Fürsprache Guarinos verdankte? Eine solche Empfehlung hat aber eine engere persönliche Beziehung zwischen Luder und Guarino zur Voraussetzung, die wohl fortbestand, als Luder im Verlauf der späteren 40er Jahre ein Medizinstudium an der von Ferrara gerade einmal 70 Kilometer entfernten venezianischen Universität Padua aufnahm. Peter Luder gebraucht nämlich 1462 in einer Leipziger Vorlesungsankündigung erstmals nördlich der Alpen den Begriff „Küchenlatein“ (*culinario latino*), der seitdem als geflügeltes Wort für schwache Lateinkenntnisse eine gesamteuropäische Karriere gemacht hat. Mit dieser Neuprägung hatte Lorenzo Valla 1452 Poggio Bracciolini beschimpft, wobei er die szenische Ausgestaltung seiner Invektive in Haus und Schule des Guarino verlegt.<sup>23</sup> Guarino hatte sich daraufhin intensiv bemüht, die Kontrahenten, die beide mit ihm befreundet waren, zu versöhnen. Hätte wohl Luder Vallas Kampfbegriff so bald kennengelernt, wenn er nicht noch Anfang der 50er Jahre in Kontakt zu Guarino und seinem Umfeld gestanden hätte?

Padua war um die Jahrhundertmitte bekanntlich ein Zentrum der medizinischen und juristischen Studien und bei deutschen Studenten außerordentlich beliebt. Dort haben zahlreiche klangvolle Namen des deutschen Frühhumanismus studiert und meist auch karrierefördernde Dokortitel erworben. Erwähnt seien etwa die Ärzte Heinrich Steinhöwel, Hermann und Hartmann Schedel oder die Juristen Johannes Hinderbach, Johannes Pirckheimer, Kilian von Bibra, Valentin Eber und Johannes Kreidweiss.<sup>24</sup> Das bei Luder vorgefundene Muster einfüh-

<sup>22</sup> Vgl. Sabbadini: Vita (wie Anm. 18), S. 48 und Index S. 172.

<sup>23</sup> Luder lädt zu einer Terenzvorlesung ein, die das Latein seiner Zuhörer so weit verbessern soll, ... *ne semper culinario ut aiunt latino aures hominum offendant*. Die Ankündigung bei: Bertalot: Vorlesungsankündigungen (wie Anm. 8), Nr. 11, S. 226. Zur europäischen Karriere des Begriffs vgl. Paul Lehmann: Mittelalter und Küchenlatein. In: HZ 137 (1928), S. 197-213, dort S. 210 der Hinweis auf Luder. Die Entdeckung, daß Valla in seiner Invektive gegen Poggio der Urheber des Begriffes ist, verdanken wir Rudolf Pfeiffer: Küchenlatein. In: Philologus 86 (1931), S. 455-459.

<sup>24</sup> Vgl. Acta graduum academicorum gymnasii Patavini. Ab anno 1406 ad annum 1450. Hrsg. von Gasparo Zonta und Giovanni Brotto. Padua 1922. Acta graduum academicorum gymnasii Patavini. Ab anno 1451 ad annum 1460. Hrsg. von Michele Pietro Ghez-zo. Padua 1990. Acta graduum academicorum gymnasii Patavini. Ab anno 1461 ad annum 1470. Hrsg. von Giovanna Pengo. Padua 1992, jeweils die Indices.



render Studien bei Guarino in Ferrara mit einem anschließenden Fachstudium in Padua läßt sich in diesen Jahren auch bei dem Augsburger Patriziersohn Ulrich Gossembrot und dem berühmten ungarischen Humanisten Janus Pannonius<sup>25</sup> nachweisen. In Ferrara und Padua schließlich hatte mit Johannes Wildenhertz ein Mann seine juristischen Examina abgelegt, der in Heidelberg zu einem besonderen Förderer Luders werden sollte.<sup>26</sup> Luder, der mit der Mehrzahl dieser Männer freundschaftlichen Umgang pflegte,<sup>27</sup> dürfte neben seinem Medizinstudium die *Studia humanitatis* unterrichtet haben, vielleicht auch als Notar tätig gewesen sein.

Als er im Mai 1456 auf Einladung Pfalzgraf Friedrichs I. nach Heidelberg aufbrach, tat er dies jedenfalls ohne einen formalen Studienabschluß. Darin liegt der entscheidende Unterschied zu der Mehrzahl seiner Kommilitonen, denen ihr prestigeträchtiger italienischer Dokortitel meist binnen kurzer Zeit Anstellungen als Stadtärzte, Universitätsprofessoren, Stadtsyndici oder gelehrte Räte eröffnete. Wer den Kontakt zum pfalzgräflichen Hof nach Heidelberg hergestellt hatte und welche Versprechungen Luder gemacht worden waren, ist nicht exakt zu belegen. Der Verbindungsmann könnte Luders ehemaliger, inzwischen zum

<sup>25</sup> Zu Ulrich Gossembrot siehe oben Anm. 10. Janus Pannonius als Schüler Guarinos 1447-51 bei Sabbadini: *Vita* (wie Anm. 18), S. 139 ff., ders.: *Scuola* (wie Anm. 18), S. 28.

<sup>26</sup> Vgl. die Promotionen Wildenhertz' bei Zonta: *Acta* (wie Anm. 24), S. 456 Nr. 2383 und Ghezso: *Acta* (Anm. 24), S. 41 Nr. 97. Die Belege zu seiner *Vita* zusammengefaßt bei Drüll: *Gelehrtenlexikon* (wie Anm. 4), S. 337.

<sup>27</sup> So erinnert Luder Valentin Eber in zwei Briefen vom September und Oktober 1460 an ihre alte Freundschaft. Siehe unten Anm. 70. Vgl. dazu Wattenbach: *Luder* (wie Anm. 2), S. 118: ... *Gaudebam nempe te antiqua familiaritate michi coniunctum, fortunam aliquando nactum exoptabilem*. Luder berichtet außerdem in seiner Heidelberger Antrittsrede von dem von ihm miterlebten, glänzenden Promotionsakt des Johannes Kreidweiss. Vgl. Wattenbach: *Luder* (wie Anm. 2), S. 107. Der Akt fand übrigens am 13. Mai 1456 statt und ist der *Terminus post quem* für Luders Abreise aus Padua. Vgl. Ghezso: *Acta* (wie Anm. 24), S. 138 Nr. 432. Zu Kreidweiss' weiterer Karriere vgl. Götz-Rüdiger Tewes: *Die Esslinger Kreidweiß an den Höfen der Markgrafen von Baden und der Kurfürsten von Trier und Köln in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts*. In: *Esslinger Studien* 27 (1988), S. 33-66. Die oben genannten deutschen Studenten bezeugen in vielfachen Kombinationen ihre jeweiligen Promotionen und damit ihr enges Zusammenleben in Padua. Vgl. die *Indices der Acta graduum* (wie Anm. 24).

<sup>28</sup> Vgl. Wildenhertz' Schreiben an die Artistenfakultät vom 14. Juli 1456, in der er als *Syndicus* der Universität die Forderung der Artisten abweist, Luders Antrittsvorlesung im voraus zensieren zu dürfen. Wildenhertz gibt geradezu eine Ehrenerklärung für Luder ab: Dieser sei ein ehrenwerter Gelehrter, die Artisten verzehrten sich dagegen vor Neid und Haß. Vgl. den Text unten im Anhang Nr. 6. Dazu Wattenbach: *Luder* (wie Anm. 2),

Heidelberger Jura-Ordinarius und kurfürstlichen Rat aufgestiegener Paduaner Kommilitone Johannes Wildenhertz gewesen sein. Dafür spricht Wildenhertz' rüde Zurückweisung der Animositäten, mit denen die artistische Fakultät Luder begegnete, kaum daß dieser in Heidelberg angekommen war, sowie sein späteres warmes Eintreten für Luder bei Pfalzgraf Friedrich.<sup>28</sup>

Daß Luder sich möglicherweise eine Existenz als vom Fürsten bestallter, öffentlich lehrender Professor, wie ihm das aus Italien gut bekannt war, vorgestellt hat, deutet seine vielzitierte erste Vorlesungsankündigung vom Sommer 1456 an. Dort schreibt er, der ruhmreiche Landesherr Friedrich habe dem klugen Votum seines Hofrates folgend, beschlossen, die lateinische Sprache, die schon fast zur Barbarei herabgesunken sei, an seiner Hochschule wiederherzustellen. Er habe angeordnet, die *Studia humanitatis*, d. h. die Bücher der Dichter, Redner und Historiker öffentlich zu lesen. Dessenhalben werde also Peter Luder, besoldet durch den ruhmreichen Fürsten höchstselbst (*ipsius principis nostri gloriosissimi ere conductus*), zu noch näher anzugebenden Zeiten über Horazens Briefe und die Historien des Valerius Maximus öffentlich lesen. Wer immer folglich sich durch Verbesserung seiner lateinischen Ausdrucksfähigkeit respektabler zu machen beabsichtige, möge sich die Bücher der *Studia humanitatis* zu eigen machen, der diesbezüglichen Wissenschaft sein dürstendes Ohr leihen und jene *Studia* zu hören nicht verschmähen.<sup>29</sup>

Friedrichs Motivation, die Bildung und die Latinität an seiner Universität und unter seinen höheren Beamten zu heben, mag Luder hier durchaus richtig wiedergeben. Schließlich hatte der Fürst, der unter seinen Standesgenossen als besonders gebildet gelten darf,<sup>30</sup> der Universität wenige Jahre zuvor eine grund-

S. 42f. sowie Baron: Beginnings (wie Anm. 1), S. 51ff. Zu Wildenhertz' Eintreten für Luder bei Pfalzgraf Friedrich siehe unten Anm. 35.

<sup>29</sup> Vgl. Wattenbach: Luder (wie Anm. 2), S. 99f.: *Dominus Frydericus princeps Reni gloriosissimus ... senatus sui saniori usus consilio latinam linguam iam pene in barbariem versam atque perlapsam restaurare suo in gymnasio cupiens, studia humanitatis, id est poetarum, oratorum ac hystoriographorum libros publice legi instituit atque decreto suo sancivit. Itaque Petrus Luder ipsius principis nostri gloriosissimi ere conductus certis diebus loco et horis postea publicandis publice leget Q. Horatii Flacci Venusini poete satirici epistolas et Valerii Maximi hystorias. Quamobrem si quis latino eloquio operam dando se clariorem efficere volet, libros studiorum humanitatis comparando, sicientem doctrine commodando aurem, ea audire studia non contempnat.* Zur Übersetzung vgl. Barner: Programmrede (wie Anm. 5), S. 232.

<sup>30</sup> Zu Friedrichs Bildungshintergrund vgl. z. B. Probst: Petrus Antonius de Clapis (wie Anm. 4), S. 20ff. und ders.: Machtpolitik (wie Anm. 4), S. 162ff.

legende Neustrukturierung in Organisation und Lehrinhalten zugemutet.<sup>31</sup> Die Heidelberger Legisten Johannes Schröder, Johannes Bissinger und Peter Wacker hatten, bevor sie in die neu eingerichteten Lehrstühle für Zivilrecht einrücken durften, – teilweise auf Kosten des Landesherren – einen italienischen Abschluß zu erwerben.<sup>32</sup> Und wenn Luder von Friedrichs Ratgebern spricht, ist daran zu denken, daß sich unter ihnen mit dem schon genannten Kanonisten Johannes Wildenhertz, dem Kirchenrechtler und späteren Kanzler Matthias Ramung<sup>33</sup> und dem kurfürstlichen Leibarzt Heinrich Münsinger<sup>34</sup> drei Berater mit langjährigen Italienerfahrungen befanden.

Wie aber gestaltete sich Luders Dienstverhältnis, von dem hier so großartig die Rede ist, aus? Von was lebte unser Italienrückkehrer in seinen knapp viereinhalb Heidelberger Jahren? Da pfalzgräfliche Rechnungsbücher für diese Jahre nicht mehr existieren, sind wir bei der Beantwortung dieser Frage ganz

---

<sup>31</sup> Zu Friedrichs Universitätsreform vgl. Gerhard Ritter: Die Heidelberger Universität im Mittelalter (1386-1508). Ein Stück deutscher Geschichte. Heidelberg 1936. Nachdruck Heidelberg 1986, S. 383ff. Hermann Weisert: Die Verfassung der Universität Heidelberg. Überblick 1386-1952. Heidelberg 1974 (= Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Jahrgang 1974, 2. Abhandlung), S. 46 ff.

<sup>32</sup> Vgl. dazu Moraw: Heidelberg (wie Anm. 14), S. 536f. Die Karrieren von Schröder, Bissinger und Wacker jetzt bei Drüll: Gelehrtenlexikon (wie Anm. 4), S. 301, 271, 448f.

<sup>33</sup> Die Belege zur herausragenden Karriere des Juristen Matthias Ramung, der im Dienste Friedrichs des Siegreichen und seines Bruders Ruprecht zunächst pfalzgräflicher Rat, dann Kanzler und schließlich 1464 Bischof von Speyer wurde, hat zuletzt Ellen Widder: Karriere im Windschatten. Zur Biographie Erzbischof Ruprechts von Köln (1427-1478). In: Ellen Widder, Mark Mersiowsky, Peter Johaneck (Hgg.): Vestigia Monasteriensia. Westfalen – Rheinland – Niederlande. Bielefeld 1995 (= Studien zur Regionalgeschichte 5), S. 29-72, hier S. 46ff. zusammengestellt. Zu Ramungs humanistischen Interessen vgl. Probst: Petrus Antonius de Clapis (wie Anm. 4), S. 30ff.

<sup>34</sup> Der 1397 geborene Heinrich Münsinger hatte in den 20er Jahren auf Kosten Pfalzgraf Ludwigs III. in Padua Medizin studiert und den Dokortitel erlangt. Bis zu seinem Tod um 1476 wirkte diese herausragende Arztpersönlichkeit als Leibarzt dreier Pfalzgrafen und als Autor zahlreicher medizinischer Werke in Heidelberg. Vgl. Gundolf Keil: Münsinger, Heinrich. In: Verfasserlexikon 6 (1987), Sp. 783-790 sowie zuletzt Wolfgang Rohe: Zur Kommunikationsstruktur einiger Heidelberger Regimina sanitatis. Heinrich Münsinger, Erhard Knab, Konrad Schelling. In: Jan-Dirk Müller (Hrsg.): Wissen für den Hof. Der spätmittelalterliche Verschriftlichungsprozeß am Beispiel Heidelberg im 15. Jahrhundert. München 1994, S. 323-354. Drüll: Gelehrtenlexikon (wie Anm. 4), S. 216f. Zu Münsingers Interesse für die Studia humanitatis vgl. Probst: Petrus Antonius de Clapis (wie Anm. 4), S. 25ff.

auf Luders eigene Äußerungen bzw. die seiner Förderer angewiesen. Und aus diesen geht eindeutig hervor, daß Peter Luder von seinem Fürsten kein festes Salär erhielt, sondern sich mit gelegentlichen Gaben abspesen lassen mußte. 1457 schreibt Johannes Wildenhertz unter Verweis auf seinen Amtseid, der ihn, den Rektor der Universität, dazu verpflichtete, Schaden von der Hochschule abzuhalten, an den Pfalzgrafen. Er, Wildenhertz, habe gehört, daß Peter Luder, *poeta dominacionis vestre ac eius alme universitatis* von mehreren deutschen Fürsten mit großartigen Versprechungen weggelockt werde, so daß er, auf größeren Gewinn bedacht, leicht zum Wegzug verführt werden könne. Dies wäre aber eine große Schande und gereiche vielen zum Nachteil. Denn Luder habe, wie er selbst bezeugen könne, den unklaren Sinn vieler Textstellen erklärt und den Schmuck der Sprache, der durch den Rost barbarischer Sprechgewohnheiten stumpf geworden sei, mit der Feile wieder so sehr zum Leuchten gebracht, daß wir ihm uns auf ewig verpflichtet fühlen. Luder, so habe er von ihm selbst gehört, ziehe den Dienst beim Pfalzgrafen jeder anderen Einstellung vor. Hier in der Heimat wäre er auch mit einem geringeren Gehalt zufrieden (*minori ere sese contentum*) als er anderswo verdienen könne. Deswegen beschwöre er, Wildenhertz, den Pfalzgrafen, Luder, *poetam vestrum* auf jede Weise in Heidelberg zu halten. Eines Tages könne es ihn nämlich reuen, diesen verloren zu haben und ihn für viel Geld zurückkaufen zu müssen.<sup>35</sup>

Luder versuchte in der Folgezeit, Friedrichs zugeknöpfte Börse mit panegyrischen Preisschriften in Prosa und Versen zu öffnen. Der spektakulärste Auftritt, wie Wattenbach meint, „für jene Zeit ohne Zweifel eine ganz ungewöhnliche Leistung“, war seine Preisrede vom 11. Februar 1458, mit der er *in genere demonstrativo* vor der versammelten Universität den Pfalzgrafen als idealen

---

<sup>35</sup> Vgl. Wattenbach: Luder (wie Anm. 2), S. 110: ... *Certa quorundam relacione iam nuper intellexi, Petrum poetam dominacionis vestre ac eius alme universitatis a pluribus Germanie principibus maximis eciam pollicitacionibus ad se accersiri, adeo quod maiori intentus perfacile commoveri ad recessum posset, quod in dampnum haud modicum multorum ad eam confluencium et dedecus maximum vergeret. Obscuram enim multarum scripturarum intelligenciam me ipso teste hic nobis patefecit, omnemque ornatum lingue rubigine barbarorum obsitam elimando expolivit, adeo ut sibi nos quoque omnes eternum obnoxios censeamus. Et quoniam ipse, uti et suis perfectum habeo verbis, omnibus vos principibus preferendo sub potestate vestra summopere vitam deducere desiderat, ... minorique ere sese contentum in patria quam alicubi gencium velle esse dicit, per immortalem deum S.V. oro obtestorque, ut eundem poetam vestrum apud vos pro communi omnium utilitate quovis modo retinere dignemini. Una namque dies afferre posset, ut ipsum amisisse pigeret et eius presencia magno emeretur precio ...*

Fürsten feierte.<sup>36</sup> Bekanntlich hat Matthias von Kemnat, der kurfürstliche Hofkaplan, die Rede seines Freundes in deutscher Übersetzung an den Anfang des zweiten Teils seiner berühmten Chronik über Friedrichs Regierungszeit gesetzt. Da es sich bei Kemnats Chronik um offiziöse Geschichtsschreibung und ein Kernstück pfalzgräflicher Selbstdarstellung handelt, ist davon auszugehen, daß die Inserierung der Luderrede an so exponierter Stelle mit Friedrichs ausdrücklicher Genehmigung erfolgte.<sup>37</sup> Der Pfalzgraf hatte den Panegyrikus am 11. Februar nicht gehört und gewährte seinem Orator deshalb am 8. März eine Audienz, in der Luder seine Rede überreichte. In einem eleganten Begleitschreiben präsentiert er Friedrich einen Standardtopos des italienischen Humanismus: Erst befähigte Schriftsteller machten die Fürsten und ihre Taten unsterblich. Friedrich möge seine Rede annehmen als *statuam non pictam, non eream atque vetustate temporum deficientem, sed monumentis litterarum ... roboratam*. Luder wünscht dem Fürsten dann eine erbauliche Lektüre und empfiehlt sich noch einmal untertänigst,<sup>38</sup> dies umso mehr, als, wie wir aus einem Dankesbrief vom selben Tag erfahren, erst die mildtätige Spende eines in der Überlieferung leider ungenannten Gönners den Erwerb eines stattlichen Gewandes und damit einen standesgemäßen Auftritt am Hof ermöglicht hatte.<sup>39</sup>

Obwohl Luder inzwischen mit einflußreichen Kreisen an Universität und Hof verkehrte, wurde er so sehr von Geldsorgen geplagt, daß er seine Förderer auch um kleinere Summen anpumpen mußte. So bat er einmal Jodocus Eichmann, als Theologe Professor an der Universität, Prediger an der Heiliggeistkirche und pfalzgräflicher Berater bei der Klosterreform, um zwei Gulden, weil ihn seine

<sup>36</sup> Vgl. Wilhelm Wattenbach: Peter Luder's Lobrede auf Pfalzgraf Friedrich den Siegreichen. In: ZGO 23 (1871), S. 21-38; Wattenbachs Zitat dort S. 24. Die Edition der Rede S. 25ff.

<sup>37</sup> Vgl. Müller: Sprecher-Ich (wie Anm. 6), S. 289ff., der Original und deutsche Übersetzung vergleichend interpretiert. Zur Vita des Matthias vgl. Franz Fuchs und Veit Probst: Zur Geschichte des Heidelberger Frühhumanismus. Neue Briefe des Matthias von Kemnat. In: Wolfenbütteler Renaissance Mitteilungen 15 (1991), S. 49-61 und 93-103. Zu seinem Geschichtswerk vgl. Birgit Studt: Fürstenhof und Geschichte. Legitimation durch Überlieferung. Köln u. a. 1992.

<sup>38</sup> Ediert in: Karl Hartfelder: Zur Gelehrten-geschichte Heidelbergs am Ende des Mittelalters. In: ders.: Studien zum Pfälzischen Humanismus. Zum 100. Todestag ausgewählt, eingeleitet und mit einem Register hrsg. von Wilhelm Kühlmann und Hermann Wie-gand. Heidelberg 1993, S. 215-245, hier S. 217f. Erstdruck 1891.

<sup>39</sup> Das Dankschreiben erwähnt bei Wattenbach: Luder (wie Anm. 2), S. 49 sowie ders.: Zu Peter Luders Lobrede auf Pfalzgraf Friedrich den Siegreichen. In: ZGO 33 (1880), S. 439.

Gläubiger gar zu sehr bedrängten.<sup>40</sup> Sein Gönner Johannes Wildenhertz wird um einen Gulden angegangen, denn schwer sei, so führt Luder in zwei Distichen aus, die Arbeit für große Fürsten. Diese versprechen viel und hielten wenig. So werde getäuscht, wer sich an ihre Höfe begeben.<sup>41</sup> Wie zugeknöpft sich Friedrich der Siegreiche seinen Humanisten gegenüber zeigte, belegt noch viel drastischer die Klage des Petrus Antonius de Clapis, der im Sommer 1465 nach Heidelberg kam. Im Dezember desselben Jahres schreibt dieser dem pfalzgräflichen Hofkaplan Matthias, nichts quäle ihn mehr als die ständige Änderung seiner Gehaltszuweisung (*stipendii mei nova commutacio*). Und ohne daß der Name des Kurfürsten genannt wird: „Wenn es nämlich nichts gibt, was mehr zur Wahrung der Würde beiträgt als die Übereinstimmung von Worten und Taten, wirkt dann nicht derjenige gegen das Bild seiner Großzügigkeit, der offenbar nicht für das sorgt, was sich für ihn schickte? Heute werden mir nämlich 50 Gulden versprochen, morgen gerade 30 angewiesen. Morgens heißt es: „Ich will“, abends: „Ich kann nicht“, mittags: „Ich werde es mir überlegen.“<sup>42</sup>

Weil ein regelmäßig gezahltes Gehalt ausblieb, dauerten Luders Geldnöte an. Am 24. Januar 1460 etwa bat er seinen Freund Matthias von Kemnat um die Überlassung der versprochenen ein oder zwei Gulden.<sup>43</sup> Und immer wieder be-

<sup>40</sup> Vgl. Wattenbach: Luder (wie Anm. 2), S. 48. Zu Eichmann, in der Regierungszeit Friedrichs des Siegreichen einer der führenden Heidelberger Intellektuellen und dem Humanismus gegenüber durchaus aufgeschlossen, vgl. zusammenfassend Franz Josef Worstbrock: Eichmann, Jodocus. In: Verfasserlexikon 2 (1980), Sp. 394-397 sowie Drüll: Gelehrtenlexikon (wie Anm. 4), S. 258f.

<sup>41</sup> Ebd., S. 49, Anm. 3 Luders Verse: *Egregius labor est magno sub principe castra / Continuando sequi, quia sic non itur ad astra. / Promittunt, nil dant nec quicquam solvere curant, / Et sic falluntur miseri qui castra secuntur.*

<sup>42</sup> Der italienische Humanist und Dr. legum Petrus Antonius de Clapis machte nach schwierigen Anfängen im diplomatischen Dienst Friedrichs des Siegreichen eine glänzende Karriere. Vgl. Probst: Petrus Antonius de Clapis (wie Anm. 4). Dort S. 117 auch sein Klagebrief an seinen Freund Matthias von Kemnat: ... *nonne me die noctuque cruciat stipendii mei nova commutacio? Nam si nihil est, quod magis ad decoris conservacionem spectare iudicandum sit quam in factis dictisque ordinem consequi, nonne contra eius liberalem speciem is niti studet, qui, quod deceat, curare videatur nihil? Hodie enim quinquaginta mihi promittuntur floreni, crastina die triginta assignatur. Mane: „volo“, vespere: „nequeo“, meridie: „cogitabo“.*

<sup>43</sup> Vgl. Wattenbach: Luder (wie Anm. 2), S. 112: *Nuper tametsi Bachum coluisses, cum me de pecunia querentem audivisses, liberalitatem tuam, ut de benevolencia sileam, ostendens florenum aut unum aut duos pollicebaris. ... Itaque Mathia mi, ne verbis tantum set et opere liberalis videaris, fac pollicitis iam nunc (nam necessitas urget) satisfacias, ne quod in aliis tu quoque reprehendis, te eciam mendacii reum accusare possim.*

gegenen wir der Bitte an den pfalzgräflichen Hofkaplan, ihn beim Fürsten, dessen Ruhm er unverdrossen verbreite, zu empfehlen. So in einem Brief aus Ulm, wo Luder den Spätsommer 1460 verbrachte,<sup>44</sup> oder in einem Schreiben vom 3. Mai 1461,<sup>45</sup> in dem er außerdem über seine freundliche Aufnahme an der Universität Erfurt berichtet und ankündigt, er werde bald mit Lob überhäuft *ac ere non modico in habundancia* nach Heidelberg zurückkehren. Einstweilen möge Matthias seine Gläubiger beruhigen.<sup>46</sup>

Luders Übersiedlung nach Erfurt Ende 1460 scheint den Pfalzgrafen doch aufgeschreckt zu haben. Jedenfalls hat er seinem Humanisten, der ihm noch im Sommer und Herbst des Vorjahres zwei größere Preisgedichte gewidmet hatte, eine Summe Geldes mit der Bitte nach Erfurt geschickt, in niemandes anderen Dienst zu treten und zurückzukehren, sobald sich die Kriegswirren in der Pfalz beruhigt hätten.<sup>47</sup> An dieses Angebot knüpfte Luder am 1. April 1464, inzwischen über Leipzig nach Padua gelangt, an Matthias von Kemnat möge ihm doch bei Friedrich 100 Gulden einwerben, damit er seine medizinische Doktorpromotion abschließen und nach Heidelberg zurückkehren könne.<sup>48</sup> Daß es dazu nicht gekommen ist, wird noch zu zeigen sein.

Nachdem wir nun gesehen haben, daß eine Karriere am kurfürstlichen Hof trotz der Fürsprache mehrerer Gönner nicht durchzusetzen war, ist zu prüfen, ob es Peter Luder im Umfeld der Universität besser erging. Der Jurist Johannes Wildenhertz und der Theologe Jodocus Eichmann sind uns als seine Förderer schon begegnet, und auch der Nestor der Heidelberger Theologie, Johannes Wenck, scheint Luders Bestrebungen unterstützt zu haben.<sup>49</sup> Seine beiden gro-

<sup>44</sup> Vgl. Wattenbach: Luder (wie Anm. 2), S. 116: *Si tamen quid fraternitatis in te residet, antiquo principi nostro me fac commendatum. Nam sibi dedecori nusquam sum neque ero.*

<sup>45</sup> Ebd., S. 120: *Principi nostro, cuius hic solus propugnator sum sueque magnanimitatis ampliator ... commendatum me fac atque commissum.*

<sup>46</sup> Ebd.: *Quamobrem creditoribus meis haud dubiam fidemingere ...*

<sup>47</sup> Vgl. Wattenbach: Luder (wie Anm. 2), S. 124: *Cumque Erfordiam, ubi studia quoque vigent litterarum, me perduxissem, misse fuerunt ad me invictissimi principis nostri littere tue ut puto iussu, haud sine munere ea continentes mandata, ut extra principatus sui imperium nulli me servicio devincirem, set quam primum regna pacata cognoscerem, me ad suos reducere vellem.*

<sup>48</sup> Ebd., S. 125: *Tanta michi spes orta est ut his potissime fretus in hanc tandem devenirem sententiam, ut principi nostro per litteras supplicarem, ut si me patrie reducere velit, aureos centum quocumque meo velit labore persolvendos, ut doctoratus insignia, alia quoque necessaria et acquirere et expedire possem, ad me mittere velit, ne ad exteros me convertere et alio sub celo iacentem patriam et presidium expetere compellat.*

<sup>49</sup> Bockelmann: Metrikvorlesung (wie Anm. 2), S. 175f. ordnet in seiner Bibliographie zwei bis drei Luder-Briefe Johannes Wenck als Adressaten zu. Zu Wenck zusammen-

Ben Heidelberger Reden fanden in Anwesenheit der Universitätsspitze im Augustinerkloster, dem bevorzugten Versammlungslokal der Hochschule, statt.<sup>50</sup> Rektor und Universität schließlich hatten ihm, wie er selbst sagt, seine Vorlesungen über die *Studia humanitatis* ausdrücklich erlaubt.<sup>51</sup> So wundert es denn nicht, daß Wildenhertz, der regelmäßig unter Luders Hörern gewesen zu sein scheint, von ihm als dem Poeten der Universität spricht. Dennoch blieb Luder, was den zählbaren Erfolg anging, auch an der Universität ein Außenseiter. Bei seiner Ankunft im Juli 1456 wurde er nicht immatrikuliert und in den Universitätsakten der folgenden Jahre findet sich von seinem Namen keine Spur.<sup>52</sup>

Wie an anderen Universitäten, so waren auch in Heidelberg die ertragreichen Pfründen und Gehälter für die etablierten Professoren der drei oberen Fakultäten sowie für drei avancierte Artisten reserviert und damit für den akademischen *Homo novus* außer Reichweite.<sup>53</sup> Mit seinem Studienprogramm mußte Luder deshalb gegen die Schar der lehrenden Artistenmagister antreten und mit diesen um die Hörgelder der Studenten konkurrieren. Dabei hatten letztere den Vorteil, über ihren eingeführten Lektürekanon alle die Studenten anzusprechen, denen es um ein möglichst stromlinienförmiges Ableisten der Studienanforderungen ging. Die Spannungen und Ärgernisse, von denen Luder immer wieder spricht, resultieren daher wohl aus dem Futterneid in der unteren Etage des Lehrbetriebes, auf der, um es einmal anachronistisch auszudrücken, Ebene der Übungen und Proseminare. Der Wettbewerb um möglichst viele und zahlungswillige Hörer spiegelt sich denn auch in Peter Luders zahlreich erhaltenen Vorlesungsankündigungen, die in diesem Zusammenhang weniger wegen der

---

fassend Rudolf Haubst: Wenck, Johannes. In: *Verfasserlexikon* 10 (1999), Sp. 841-847 sowie Drüll: *Gelehrtenlexikon* (wie Anm. 4), S. 335f. Für Wencks Interesse an Luder spricht auch die Tatsache, daß eine bisher unbekannte Überlieferung von Luders Antrittsrede vom 15. 7. 1456 in eine erst jüngst beschriebene Sammelhandschrift aus Wencks Besitz inseriert ist. Vgl. *Die humanistischen, Triviums- und Reformationshandschriften der Palatini Latini in der Vatikanischen Bibliothek*. Bearb. von Wolfgang Metzger mit Beiträgen von Veit Probst. Wiesbaden 2002 (= *Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg* 4), S. 14-19, hier S. 18.

<sup>50</sup> Vgl. Richard Lossen: *Staat und Kirche in der Pfalz im Ausgang des Mittelalters*. Münster 1907, S. 162f.: „Wichtige Versammlungen bei feierlichen Gelegenheiten fanden hier (Augustiner Kloster) statt, weil es wohl das bedeutendste Gebäude Heidelbergs war.“

<sup>51</sup> So in seiner Antrittsrede vgl. Wattenbach: Luder (wie Anm. 2), S. 108: *Ex licentia Spectatissimi domini Rectoris et permissione universitatis poetas, oratores atque historiographos pro ingenii mei (qualecunque est) capacitate explanare adeo intendo ...*

<sup>52</sup> Vgl. Drüll: *Gelehrtenlexikon* (wie Anm. 4), S. 443.

<sup>53</sup> Zur Finanzsituation der Universität und den Einkommensverhältnissen des Lehrkörpers vgl. Ritter, *Heidelberger Universität* (wie Anm. 31), S. 141ff., 385ff.



thematischen Ausrichtung der Veranstaltungen interessieren. Hier geht es um die Frage, was ein Kurs in den *Studia humanitatis* kosten und an welchem Ort er stattfinden sollte. Dafür werden die vier Heidelberger wie die zehn Leipziger Ankündigungen gleichermaßen herangezogen.<sup>54</sup>

Luder verhielt sich dabei so, wie es heute ein Unternehmen tut, das ein neues Produkt am Markt einführen will. Die ersten ein oder zwei Besuche seiner Leipziger Vorlesung über Vergils *Bukolik* sind genauso gratis wie die ersten drei Sitzungen seiner Terenzveranstaltung.<sup>55</sup> Für andere Kurse bietet Luder Preisverhandlungen an.<sup>56</sup> Eine konkrete Summe verlangt er nur in einem einzigen Fall gleich in der Ankündigung, nämlich bei seiner Leipziger Vorlesung über die Interpunktionslehre. Für diese Vorlesung, die *in hora vel paulo plus* abgehandelt werden wird, ist lediglich ein Groschen fällig.<sup>57</sup> Aus einer Randbemerkung seines wohl eifrigsten Leipziger Hörers Hartmann Schedel erfahren wir, daß die im Sommersemester 1462 in Leipzig gehaltene und von Schedel mitgeschriebene Rhetorikvorlesung 25 Groschen kostete.<sup>58</sup> In der dazugehörigen Ankündigung hatte Luder geschrieben, er wolle, wenn die Zuhörer zufrieden seien, eine angemessene, in Bezug auf die Qualität seiner Vorlesung eher geringe Vergütung. Damit lag er immerhin deutlich über der Taxe einer Heidelberger Artistenvorlesung, die bis zu 8 Groschen kosten durfte.<sup>59</sup>

Auch die Veranstaltungsorte sprechen für sich. Zwei von 14 Vorlesungsankündigungen sind allgemeinen Zuschnitts und behalten die Nennung von Vorlesungszeit und -ort einer weiteren Ankündigung vor,<sup>60</sup> bei dreien werden Räume der Universität genannt,<sup>61</sup> eine nennt zwar die Zeit, aber keinen Ort. Die übrigen

<sup>54</sup> Alle 14 Ankündigungen sind ediert von Bertalot: Vorlesungsankündigungen (wie Anm. 8), S. 222ff. und werden im folgenden mit Seitenangabe und Bertalots Numerierung zitiert.

<sup>55</sup> Vgl. Bertalot, S. 224, Nr. 7: ... *uni vel duabus leccionibus gratis interesse poterunt* ... Ebd., S. 226, Nr. 11: ... *ubi omnes volentes lecciones eciam tres gratis interesse poterunt*.

<sup>56</sup> Ebd., S. 224, Nr. 6: ... *et ibi erit conventio de loco, hora, et pretio*. S. 224, Nr. 7: ... *ut, si suo iudicio aliquam se utilitatem reportaturos speraverint, in audiencia perseverantes mercedem non condignam sed multo inferiorem persolvant*.

<sup>57</sup> Ebd., S. 225, Nr. 9: *Volentes igitur ea institui arte grossum tantummodo unum exsolvendum secum deferant*.

<sup>58</sup> Vgl. Baron: Beginnings (wie Anm. 1), S. 66.

<sup>59</sup> Vgl. Ritter: Heidelberger Universität (wie Anm. 31), S. 144.

<sup>60</sup> Bertalot (wie Anm. 8), S. 222, Nr. 1 mit einem Ablativus Temporis: ... *certis diebus loco et horis postea publicandis* ... und ebd., Nr. 3: ... *die et hora posthac publicandis* ...

<sup>61</sup> Ebd., S. 222, Nr. 2: Seine Heidelberger Lobrede auf die Philosophie hält Luder ... *hodie hora undecima in stuba fratrum Augustinensium* ... Die Leipziger Antrittsvorlesung findet statt ... *hodie hora secunda in lectorio ordinarium disputationum Collegii maioris* ...

acht aber lassen den Rahmen sichtbar werden, in dem Luder in der Regel gelehrt haben dürfte. Sechsmal lädt er in seine Privatwohnung,<sup>62</sup> zweimal nennt er die Wohnung von Bekannten.<sup>63</sup> Da es sich dabei jeweils um kleinere Mietwohnungen gehandelt haben wird, dürfen wir wohl maximal sechs bis acht Interessenten voraussetzen. In diese Richtung deutet auch Luders Klage, daß sich trotz zahlreicher Studenten an der Leipziger Universität *pauci vel pene nulli* als Hörer eingefunden hätten. Den Grund dafür sieht er im allgemein fehlenden Interesse an den Klassikern und im Neid der anderen Dozenten, die den Studenten vom Besuch seiner Vorlesungen abrieten.<sup>64</sup> So preist er seine oben genannte Rhetorikvorlesung im Stile eines Marktschreiers an. Die Kundschaft möge die Ernte einbringen, solange es noch möglich sei. Sei er erst weg, werde es wohl lange kein ähnliches Angebot mehr geben.<sup>65</sup> Und schon in Heidelberg hatte er mit seiner schwierigen Senecavorlesung *mentes multorum perterrituit* und war zu der leichteren und thematisch interessanteren *Ars amatoria* Ovids übergegangen.<sup>66</sup> In all seinen Ankündigungen wandte sich Luder an die Liebhaber der klassischen Literatur und an solche Studenten, die ein grammatisch korrektes und stilistisch

---

(S. 223, Nr. 5). Die Leipziger Bukolikvorlesung ... *cras hora septima in stuba communitatis Collegii S. B.* ... (S. 224, Nr. 7).

- <sup>62</sup> Ebd., S. 224, Nr. 6: ... *veniat cras hora prima ad hospitium Petri Luder*. S. 225, Nr. 9: ... *Petrus Luder poesis professor cras hora tertia in hospicio suo artem punctuandi ... pronuntiabit*. Nr. 10: ... *Petrus Luder cras hora tertia in habitacione sua primam comediam legere incipiet* ... S. 226, Nr. 11: *Petrus Luder hodie hora tertia in habitacione sua dabit initium in comedias Terentii* ... Nr. 12: ... *hodie hora duodecima ad hospitium Petri Luder divertatur* ... S. 227, Nr. 13: *Veniant cras hora nona ad locum lectionum P. Luder* ...
- <sup>63</sup> Ebd., S. 224, Nr. 8. Interessenten für seine Leipziger Rhetorikvorlesung ... *veniant cras hora septima ad hospitium egregii civis Stephani Plekers* ... Interessenten für Horaz' *Ars Poetica* bittet Luder ... *die crastina hora nona in domicilium Johannis Weterhan se presentent* (S. 227, Nr. 14).
- <sup>64</sup> Ebd., S. 224, Nr. 8: *Quoniam quidem iam bis me lecturum opus Bucolicorum Vergilii clarissimi certis horis pollicitus sum, cum pauci vel pene nulli in tanta copia auditores se prebuerint, puto poetas ob profundissimam multorum ignoranciam sperni et pro nichilo reputari aut vero a regentibus iuvenibus dissuaderi* ...
- <sup>65</sup> Ebd., S. 226, Nr. 12: *Colligite hortor, dum messis est. Nam me abeunte quod nunc sponte offertur posthac optanti promittet neque dabit nemo*.
- <sup>66</sup> Ebd., S. 223, Nr. 4: *Quoniam leccione severa L. Annei Seneca gravitate et morum et sententiarum refertissima mentes multorum perterrituit, [Petrus Luder] ad quedam levia nec tamen mediocriter (ne sese inertia torpentem reddat) utilia animum induxit. Itaque ... initium in P. Ovidii libros de arte amandi dabit* ...

elegantes Latein lernen wollten.<sup>67</sup> In keinem Fall finden wir einen Hinweis auf eine Einbindung in ein universitäres Curriculum. Es bleibt also der Schluß, daß Peter Luder nach dem Scheitern seiner Ambitionen am pfalzgräflichen Hof auch an der Heidelberger Universität sowie an den Hochschulen von Erfurt und Leipzig trotz einiger begeisterter Förderer und Schüler von der Art des Heidelberger Juristen Wildenhertz oder des Leipziger Artistenmagisters Hartmann Schedel in institutioneller Hinsicht ein Außenseiter blieb.

Weil ihm die geschlossenen Strukturen von Hof und Universität keine nachhaltige Karrierechance boten, versuchte es Luder in seinen Heidelberger Jahren mit einem dritten Projekt, einer Art Privatschule für gehobene Kundschaft. So hat er über längere Zeit den Sohn des pfalzgräflichen Rates Dietrich von Sickingen unterrichtet, der jedoch nicht sein einziger Privatschüler gewesen sein kann.<sup>68</sup> Seinem ehemaligen Paduaner Kommilitonen, dem Augsburger Juristen und Stadtschreiber Valentin Eber,<sup>69</sup> berichtet Luder nämlich im September 1460, er habe über vier Jahre in Heidelberg adelige Jünglinge in den *Studia humanitatis* unterrichtet und einigen Gewinn daraus gezogen. Die Pest und Kriegsfurie habe sie aber veranlaßt, in ihren Elternhäusern Schutz zu suchen. Da auch der Universitätsbetrieb darniederliege, suche er zur Zeit in Ulm Schüler zu gewinnen. Valentin Eber möge sich doch bemühen, in Augsburg Zöglinge für ihn zu akquirieren und nach Heidelberg zu schicken, wohin er bald zurückkehren wolle. Wenn Eber es für nötig halte, werde er auch zur persönlichen Werbung nach Augsburg kommen.<sup>70</sup>

<sup>67</sup> Als Adressaten werden z.B. angesprochen: ... *si quis latino eloquio operam dando se clariorem efficere volet* (ebd., S. 222, Nr. 1). ... *adolescentes litterarum cupidi* ... (S. 223, Nr. 3). *Cupientes igitur studiorum humanitatis principia quedam ... concipere* ... (S. 224, Nr. 7).

<sup>68</sup> Vgl. Wattenbach: Luder (wie Anm. 2), S. 51.

<sup>69</sup> Zu Valentin Eber zusammenfassend Franz Josef Worstbrock: Eber, Valentin. In: *Verfasserlexikon* 2 (1980), Sp. 266f. mit Literatur. Vgl. außerdem die Belege für Ebers *Jurastudium* in Padua bei Ghezzeo: *Acta* (wie Anm. 24), S. 79f., Nr. 209 und S. 110, Nr. 330.

<sup>70</sup> Vgl. Wattenbach: Luder (wie Anm. 2), S. 117f. *Ceterum vero ne tu quoque rerum mearum ignarus sis, Heydelberge quadriennio ferme humanitatum (sic) studiis operam me dedisse, his te certiorem facere decrevi ... Ingenui namque pueri, quos grammatica ac studiis humanitatis instituendos collegi, a quibus emolumenti haud modicum percepi, aut pestis discrimen, que anno elapso miserabiliter populum illic afflixit, et iam nunc rabiem belli timentes, relicto studio litterarum ad proprios lares, ad alia adolescentie studia animum applicantes, divertere. Itaque cum iam in universitate nostra ferie lectionum, quas vacancias nominant, celebrentur, Ulma ubi copia scholarium est, hanc nostram poesim per mensem seminando docere proposui, ac civium illic aliquos liberos gram-*

Auf Luders Bestrebungen, nach dem Vorbild seines Lehrers Guarino in Heidelberg eine Privatschule zu etablieren, wirft nun ein Quellenfund mehr Licht. Eine heute unter den Palatini Latini im Vatikan befindliche, wohl im Umfeld der pfalzgräflichen Kanzlei entstandene Sammelhandschrift vereinigt im Stil eines Formularbuches über 100 Urkunden und Briefe aus den Jahren 1444 bis 1462. Unter diesen befinden sich auch insgesamt sechs Luderiana, zwei Briefe über und zwei Briefe von ihm sowie zwei Vorlesungsankündigungen. Drei dieser Stücke sind bisher ganz unbekannt, die drei anderen bieten immerhin neue Überlieferungen.<sup>71</sup> Aus diesen Funden stammt das folgende.

Am 15. Oktober 1457 wendet sich unser Humanist brieflich an seinen Gönner, den pfalzgräflichen Kanzler Matthias Ramung,<sup>72</sup> erinnert ihn an seine Versprechungen vom Vorabend und bittet angesichts seiner Notlage um Unterstützung.<sup>73</sup> Ramung hilft nun aber nicht wie andere Honoratioren mit ein oder zwei Gulden aus, sondern stellt den Kontakt zu Jakob Nell, dem ehemaligen Kaplan Markgraf Johanns von Baden und Pfarrer zu Offenburg, her.<sup>74</sup> Damit aktiviert

---

*matica instituendos procurare. Quamobrem si quos ex urbe patria, quos Heydelberga (nam illuc reverti necesse est) erudiendos, paterna cum cura ac diligentia complexos habeam, michi adicere posses, pro antiqua necessitudine nostra oro, obsecro, obtestor, ut memorem te mei ac diligentem, quo aliquid inde lucelli nancisci possim, ea in re exhibeas. Sin autem ne quicquam nisi me coram efficere posses, si denique labor inutilis aut dampno non (sic) fuerit, tuis acquiescendo suasionibus Vindelicam pergere me non pigebit.*

<sup>71</sup> Der Codex 1798 wird erstmals beschrieben in: Metzger/Probst: Palatini latini (wie Anm. 49), S. 172-174.

<sup>72</sup> Zu Ramung siehe oben Anm. 33.

<sup>73</sup> Vgl. die Edition des Briefes unten im Anhang Nr. 3.

<sup>74</sup> Nell wurde am 23. Juni 1429, also nur ein gutes Jahr vor Luder als *Jacobus Nel de Offenburch* an der Universität Heidelberg immatrikuliert. Vgl. Gustav Toepke: Die Matrikel der Universität Heidelberg von 1386-1662. Bd. 1. Heidelberg 1884, S. 180. Im Gegensatz zu Luder legte er aber dann am 9. April 1432 die Prüfung zum Magister artium ab. Vgl. Toepke, Bd. 2, S. 380. Die weiteren Belege zu Jakob Nell resultieren aus dem Niederschlag seiner Pfründen in den päpstlichen Registern. Dem folgenden liegt zugrunde: Repertorium Germanicum. Bd. 6: Nikolaus V. (1447-1455). Bearb. von Josef Friedrich Abert und Walter Deeters. Tübingen 1985. Indices 1989. Bd. 7: Calixt III. (1455-1458). 2 Teilbände. Bearb. von Ernst Pitz. Tübingen 1989. Bd. 8: Pius II. (1458-1464). Bd. 8,1 (Text) bearb. von Dieter Brosius und Ulrich Scheschkewitz. Tübingen 1993. Bd. 82 (Indices) bearb. von Karl Borchardt. Tübingen 1993. Nach Ausweis der päpstlichen Register hat sich Nell um insgesamt vier Pfründen bemüht, von denen er drei auch innegehabt hat.

1. Die bedeutendste war die Pfarrei Offenburg, die anfangs 40, später 60 Mark Silber pro Jahr abwarf. Um die entsprechende Provision hat Nell am 24. 5. 1449 suppliziert.

der pfälzische Kanzler eine Beziehung, die wohl auf gemeinsam verbrachte Wochen und Monate an der römischen Kurie zurückging und auf dem Interesse am Humanismus basierte.

Im Mai 1451 hat er die Bullentaxe bezahlt. Vgl. Repertorium Bd. 6, S. 245, Nr. 2370. Im Herbst oder Spätjahr 1460 muß Nell gestorben sein, denn auf den 21. 1., den 10. 4. und den 14. 4. 1461 sind die Suppliken bzw. Urkunden der drei Kandidaten ausgestellt, die sich um die Nachfolge bemühten. Vgl. Repertorium Bd. 8, S. 568, Nr. 3984, S. 611, Nr. 4332, S. 721, Nr. 5174.

2. Am 13. 5. 1455 supplizierte Nell als Pfarrer von Offenburg und Kaplan des Markgrafen Johann von Baden erfolgreich um ein Benefiz sine cura in der Pfarrkirche von Sulzfeld in der Diözese Würzburg, das zehn Mark Silber jährlich abwarf. Um diese Pfründe mußte Nell dann noch einmal kämpfen. Vgl. Repertorium, Bd. 7, S. 47, Nr. 418, S. 135, Nr. 1179.

3. Schließlich flossen Nell jährlich sechs Mark Silber aus einer Kapelle in seiner Offenburger Pfarrkirche zu, eine Pfründe, um die sich am 26. 1. 1461 unter Berufung auf Nells Tod in Rom ein Nachfolgekandidat bemühte. Vgl. Repertorium Bd. 8, S. 344, Nr. 2278.

4. Am 30. 12. 1450 supplizierte Nell unter Berufung auf eine am 14. 6. 1447 unter der Prärogative eines päpstlichen Familiars eingeräumte Expektanz um ein Kanonikat in Kleinsanktpeter zu Straßburg. Im Juni 1453 wurde die Bullentaxe gezahlt. Vgl. Repertorium 6, S. 245, Nr. 2370. Aus dieser Expektanz entwickelte sich ein langwieriger Rechtsstreit mit einem konkurrierenden Kandidaten. Sein Gegner Heinrich Masheim supplizierte am 8. 11. 1453 und am 14. 8. 1459 gegen ihn. Daß dieser Streit bis zu Nells Tode nicht beendet war, zeigt die Supplik eines Arbogast Wurniszer, der am 24. 11. 1461 in die Ansprüche des verstorbenen Nell und des resignierenden Masheim einrücken will. Vgl. Repertorium 6, S. 201, Nr. 1941, Rep. 8, S. 280, Nr. 1897, Rep. 8, S. 40, Nr. 264.

Aus diesen Daten geht hervor, daß Nell mehrere Male an der Kurie in Rom gewesen sein muß, nämlich zumindest im Juni 1447, im Mai 1449, im Dezember 1450, im Mai 1451, im Juni 1453, im Mai 1455. In seiner Supplik vom 13. 5. 1455 bezeichnet sich Nell als Kaplan des Markgrafen Johann von Baden. In dieser Funktion dürfte sich Nell im Gefolge der drei badischen Markgrafen Johann, Georg und Markus befunden haben, die in den Jahren 1454 und 1455 an der Universität Pavia studierten. Von Pavia aus hat Nell dann wohl seine Reise nach Rom angetreten. Zum Studienaufenthalt der Badener in Pavia, das als Zentrum der Studia humanitatis auch für Nell ein entsprechendes Angebot bereithielt, vgl. Agostino Sottili: Zur Geschichte der Natio Germanica Ticinensis: Albrecht von Eyb, Georg Heßler und die Markgrafen von Baden an der Universität Pavia. In: Università e cultura (wie Anm. 10), S. 219-271, hier S. 225ff. (Erstdruck 1984).

Während dieser Aufenthalte in Rom hat Nell sicherlich auch Matthias Ramung kennengelernt, der 1451, 1453 und 1455/56 in Rom als pfälzischer Gesandter tätig war. Vgl. Widder: Karriere (wie Anm. 33), S. 47f. Im August und September 1453 schrieb Ramung in Rom eigenhändig die unten erwähnte, heute im Cambridge liegende Sammelhandschrift. Siehe unten Anm. 82.

Luders mit Anleihen bei Cicero, Ovid, Plinius, Quintilian und Vergil gespicktes Bewerbungsschreiben an Jakob Nell charakterisiert sein Programm und seine Situation so treffend, daß es zum Abschluß auszugsweise in Übersetzung wiedergegeben sei:<sup>75</sup>

„Peter Luder entbietet dem Magister Jakob Nell seinen Gruß. Mein Herr und Förderer aller meiner Angelegenheiten, der Herr Matthias Ramung, Propst der Wimpfener Kirche und Kanzler unseres siegreichen Fürsten, hat mir in seiner Herzensbildung und Mildtätigkeit, durch die er alle übrigen Menschen überragt, mitgeteilt, daß du ein überaus eifriger Liebhaber der klassischen Literatur, und zwar der Redner wie auch der Geschichtsschreiber und Dichter bist. Deswegen wünschst du all dies nicht nur für dich als Mann, sondern auch im Interesse der jungen Leute, die über ein Verständnis der Sätze und über rhetorische Ausdrucksmittel verfügen sollen. Und so versuchst du, die lateinische Sprache, die in diesem unseren Deutschland in tiefste Dunkelheit versunken danieder liegt, aus tiefer Barbarei hervorzuziehen und ans Licht zu führen.

Darüber habe ich mich, beim Hercules, gefreut: Dein ach so schönes Unternehmen ist mir so willkommen wie kein anderes. Ich bin nämlich einer, der Italien, für alle Menschen das lieblichste Land, der seine lange so sehr geliebte Lebensgefährtin ..., der schließlich die kundigsten Dichter zurückgelassen hat, Dichter, die mich überall mit jugendfrischer Lyrik ergötzt und umgeben haben. Ich habe keine Mühen gescheut und bin in meine Heimat aufgebrochen, auf daß unsere Studien gewissermaßen Wurzeln bilden, unter all meiner Mühe, Pflege und Hege allmählich empor sprießen, wachsen und, indem sie die reichlichste und vielfältigste Frucht tragen, gemehrt werden können. Ich empfinde Freude und Begeisterung, in dir einen Förderer unserer Wissenschaften zu haben. Deshalb ermahne ich dich nicht, mein lieber Jakob, sondern bitte und beschwöre dich aus ganzem Herzen, daß du an der Wissenschaft, mit der du begonnen hast, festhältst, damit unsere Studien in dieser Gegend hier ein wenig wiederbelebt werden können.

Wenn du mir deshalb einige junge Leute schickst und sie meiner Lehre und Leitung anempfehlst, gelobe ich dir bei Gott, daß ich sie mit väterlicher Liebe aufnehmen werde. Ich will sie dir zurückerstatten im Schmucke bester Umgangsformen und, worüber ja auch ich verfüge, voll Begeisterung für die Lateinische Redekunst, so daß wir beide Lob und Ruhm, jene aber für sich den Nutzen, für das Vaterland den Schmuck der Wissenschaften mit sich nehmen. Was gibt es nämlich schöneres und angenehmeres für den Menschen, als sich gerade

---

<sup>75</sup> Vgl. die Edition des Briefes unten im Anhang Nr. 4.

in der Redekunst, durch die wir uns von den Tieren am meisten unterscheiden, vor seinen Mitmenschen auszuzeichnen? Ich könnte dir noch viel mehr Lobpreisungen über die Dichtkunst vortragen, wenn ich nicht wüßte, daß sie dir bestens bekannt sind, und es schiene, als würde ich deiner Bildung nicht recht trauen.

Insoweit du von mir Mitteilung darüber forderst, was die Höhe der Aufwendungen angeht und was im übrigen zu bezahlen ist, so fällt es mir schwer, dir dies anzugeben. Obwohl ich die Eignung und die Begabung von noch nicht anwesenden jungen Leuten nicht bewerten kann, möchte ich doch, daß du an einem nicht zweifelst: Daß ich mich keinem Menschen gegenüber jemals unmenschlich gezeigt habe. ...

Leb wohl und, so bitte ich, überrede viele zu unseren Studien. Es wird dich – glaube mir – niemals reuen, daß diese von mir erzogen werden. Im Gegenteil: Die, welche du zu diesen Studien angestachelt hast, werden dir auf ewig dankbar sein. Leb ein weiteres Mal wohl und sei mir gewogen. Ich werde mich nämlich um alles aufmerksam und sorgfältig kümmern, wovon ich glaube, daß du es willst, was dir willkommen ist und was in deinem Interesse und dem deiner Familie ist. Geschrieben am ... Wenn du die Zutaten zu einem Göttermahl zusammen mit den Jünglingen hierher zu mir schickst – denn hier kosten sie weit mehr –, wirst du, so glaube ich, nicht unbesonnen gehandelt haben. Denn hier kann ich mir nicht viel leisten.“

Aus einem weiteren bisher unbekanntem, leider anonymen Empfehlungsschreiben für Peter Luder geht hervor,<sup>76</sup> daß man sich im Stadtrat von Offenburg mit dem Gedanken trug, den Heidelberger Humanisten als städtischen Lehrer anzustellen und mit ihm entsprechende Verhandlungen zu führen. Die Parteien sind jedoch wohl nie zusammengekommen.

Luder blieb zunächst in Heidelberg. Als er die pfälzische Hauptstadt Ende 1460 nach viereinhalb Jahren verließ, war er mit seinen persönlichen Karrierehoffnungen gescheitert.

Karriere haben dagegen die von ihm eingeführten und vertretenen Studia humanitatis gemacht, für die Heidelberg auf Jahrzehnte hinaus ein Zentrum bleiben sollte. Luder versuchte 1461/62 dann an der Universität Erfurt, schließlich in Leipzig sein Glück und hat dann wohl eingesehen, daß nur ein Titel die Chance auf eine sichere Anstellung bot.<sup>77</sup> So finden wir den Mitvierziger 1463/64 an

<sup>76</sup> Vgl. die Edition des Briefes unten im Anhang Nr. 5. Nicht auszuschließen ist, daß der Autor Matthias Ramung, der Adressat Jakob Nell ist. Wenn dem so wäre, müßte dieser Brief Luders Bewerbungsschreiben vorangegangen sein.

<sup>77</sup> Zu Luders Erfurter und Leipziger Zeit am ausführlichsten Baron: Beginnings (wie Anm. 1), S. 99ff.

seiner alten Universität Padua, wo er nach anderthalb Jahren das ehemals begonnene Medizinstudium am 2. Juni 1464 mit der Doktorpromotion abschloß.<sup>78</sup> Da Pfalzgraf Friedrich die von Luder erhoffte Finanzierung der Promotion nicht übernehmen wollte,<sup>79</sup> hatte unser Humanist *narrata eius paupertate* zuvor um die Halbierung der Promotionsgebühren bitten müssen.<sup>80</sup> Noch im Sommer desselben Jahres wurde der *Dominus Petrus Luder poeta, medicine doctor* unentgeltlich von der Universität Basel immatrikuliert und als Stadtarzt und Professor mit einem festen Gehalt von zunächst 25, später 56 Gulden angestellt. So hat Italien, das Land der Musen, dem aus kleinen Verhältnissen stammenden Peter Luder letztendlich beides geschenkt: Die Inspiration durch und die Begeisterung für die *Studia humanitatis* sowie einen Brotberuf, der schließlich doch noch eine geachtete soziale Position ermöglichte.

---

<sup>78</sup> Luders zweiter Padua-Aufenthalt bei Baron, S. 127ff. Der feierliche Promotionsakt im Bischofspalast hat sich auch in den Universitätsakten niedergeschlagen. Vgl. Pegno: *Acta* (wie Anm. 24) zum 2. Juni 1464, S. 125, Nr. 332.

<sup>79</sup> Vgl. den oben Anm. 48 zitierten Brief an den Hofkaplan Pfalzgraf Friedrichs, seinen Freund Matthias vom Kemnat, vom 1. April 1464.

<sup>80</sup> In den Universitätsakten zum 30. Mai 1464 heißt es: ... *Item vocatus d. mag. Petrus de Alemania petiit – narrata eius paupertate – gratias de disputationibus, lectura libri et de conventu clam et quod possit habere examen et conventum suum privatum in fac. Med. solvendo solum medietatem precii ...* Vgl. Pegno: *Acta* (wie Anm. 24), S. 123, Nr. 329.



### Quellenanhang

Im folgenden werden aus dem Codex Palatinus Latinus 1798 sechs neue Luderstücke mitgeteilt. Drei bieten jeweils neue Überlieferungen, die drei weiteren Texte sind bisher völlig unbekannt. Alle Texte werden in der vorgefundenen Orthographie wiedergegeben. Dabei wurden allerdings die Abkürzungen aufgelöst sowie die Groß- und Kleinschreibung nach den heutigen Usancen ausgeführt. In den Anmerkungen wurden, soweit möglich, antike Klassikerzitate verifiziert.<sup>81</sup>

1. CPL 1798, f. 67<sup>f</sup>: Peter Luders Ankündigung seiner zwischen 1457 und 1460 mehrfach gehaltenen Heidelberger Terenzvorlesung. Die bisher einzig bekannte Überlieferung befindet sich auf dem letzten Blatt der heute in der Universitätsbibliothek Cambridge liegenden humanistischen Sammelhandschrift Hh I 7, die der kurpfälzische Kanzler Peter Ramung während seines Romaufenthalts im Sommer 1453 zusammengestellt hat.<sup>82</sup>

*Senatus Populusque Romanus adolescentes vicio iuventutis flagrantes<sup>83</sup> cum a studio litterarum optimisque moribus aversos conspexisset, cupiens mentibus eorum vagabundis posteritatiq[ue] omni consulere, poetas primum (Hs. Cambridge: primum fehlt; vgl. Bertalot, Anm. 82) comicos ingenti ex ere publico remunerare stipendio decrevit, ut nonnulla iocosa, quibus hec etas delectaretur, severis atque gravibus hominum moribus dictisque immiscentes faciliiori quodam stilo conscriberent atque in publico cunctis accurrentibus pronuncians declararent, ut adolescentes iocunditate quadam ac lepida verborum rerumque fictarum delectacione<sup>84</sup> ad intelligenciam iam tandem maiore adventante etate litterarum eciam divinarum pellicerentur.*

<sup>81</sup> Eine systematische Untersuchung zu Luders Quellen, die neben den Klassikern vor allem das Œuvre seines Lehrers Guarino Veronese zu berücksichtigen hätte, ist bisher nicht geleistet worden.

<sup>82</sup> Zu Ramungs Romaufenthalten in den frühen 50er Jahren vgl. zuletzt Widder: Karriere (wie Anm. 33), S. 47f. Die Handschrift ist beschrieben in: A Catalogue of the Manuscripts preserved in the Library of the University of Cambridge. Cambridge 1858, Nr. 1621, S. 242-255. Nach dieser Handschrift ediert Bertalot: Vorlesungsankündigungen (wie Anm. 8), Nr. 3, S. 222f. Vgl. auch die Bibliographie bei Bockelmann: Metrikvorlesung (wie Anm. 2), S. 159.

<sup>83</sup> Vgl. Cicero, Pro Caelio 12: ... *flagrabant vitia libidinis* ... sowie ebd. 25: ... *multa de vitiiis iuventutis* ...

<sup>84</sup> Das ästhetische Vergnügen am Wohlklang der lateinischen Sprache ist seit Petrarca ein humanistischer Topos, vgl. August Buck: Humanismus. Seine europäischen Entwicklung in Dokumenten und Darstellungen. Freiburg 1987, S. 137f.

*Quam ob rem Petrus Luder de Kyslau poesim professus non modo sibi ipsi, verum eciam multis prodesse cupiens,<sup>85</sup> Terrencii librum die et hora posthac publicandis<sup>86</sup> cum optima vocabulorum et propria interpretatione, morum quoque doctrina legere incipiet. Ideoque bonis volentes edoceri artibus codices sibi Terrencianos quam primum disponant.*

*Si quis autem, adolescentes litterarum cupidi, aut temeritate aut invidia potius, quoniam ad hoc pervenire non potuit, talibus a studiis desistendum vobis esse persuadere attemptavit, illi, oro, nomine meo verbis Esopi respondeatis dicentes: ‚stolido nil sapit ista seges‘.<sup>87</sup>*

2. CPL 1798, f. 125<sup>v</sup> Peter Luders Ankündigung seiner am 11. Februar 1458 gehaltenen Lobrede auf Kurfürst Friedrich den Siegreichen. Diese Ankündigung ist bisher unbekannt und wäre als Intimacio 16 in die Bibliographie von Bockelmann aufzunehmen.<sup>88</sup>

*Divinam pro regimine mortalium providenciam omni etate praestantissimos semper procreasse viros Petrus Luder ostendere volens hodie hora xii<sup>a</sup> in stuba fratrum sancti Augustini<sup>89</sup> faciet orationem de laudibus principis nostri divi Friderici gloriosissimi. Quare orationis laudibus eius non invidentes adesse rogat etc.*

<sup>85</sup> Anklang an die berühmte Stelle bei Horaz, *Ars poetica* 333: ... *aut prodesse volunt aut delectare poetae* ... Vgl. außerdem Cicero, *Topica* 72: ... *detur opera, ut quam plurimum his, quos recta studia delectant, prodesse possimus*.

<sup>86</sup> Vgl. Luders Ankündigung über seine Heidelberger Horazvorlesung mit ebenfalls noch ungewisser Ort- und Zeitangabe: ... *certis diebus loco et horis postea publicandis* ... Bertalot: Vorlesungsankündigungen (wie Anm. 8), Nr. 1, S. 222.

<sup>87</sup> Luder zitiert hier eine Aesop-Bearbeitung des 12. Jahrhunderts, die sich im mittelalterlichen Schulunterricht bis in das 16. Jahrhundert hinein größter Beliebtheit erfreute. Hier handelt es sich um einen Teilvers aus der Episode *De gallo et iaspide*. Vgl. die Edition bei Wendelin Foerster (Hg.): *Lyoner Yzopet. Altfranzösische Übersetzung des XIII. Jahrhunderts in der Mundart der Franche-Comté, mit dem kritischen Text des lateinischen Originals* (sog. Anonymus Neveleti). Heilbronn 1882 (= *Altfranzösische Bibliothek* 5), S. 96. Luder bringt dasselbe Zitat in Ankündigung seiner Vorlesung über Rhetorik 1462 in Leipzig. Vgl. Bertalot, Vorlesungsankündigung (wie Anm. 8), Nr. 8, S. 224.

<sup>88</sup> Vgl. Bockelmann: *Metrikvorlesung* (wie Anm. 2), S. 159ff. Zur Rede siehe oben S. 65

<sup>89</sup> Bei den Augustinern fand auch Luders Heidelberger Lobrede auf die Philosophie statt: ... *hodie hora undecima in stuba fratrum Augustinensium* ... Vgl. Bertalot: Vorlesungsankündigungen (wie Anm. 8), Nr. 2, S. 222. Der Ort war bisher genauso unbekannt wie die genaue Stunde.

3. CPL 1798, f. 97<sup>rV</sup> Peter Luder an Matthias Ramung (15. Oktober 1457). Der Brief ist bisher nur in der Überlieferung des Wiener Codex 3244, f. 82<sup>r</sup> bekannt, der das Datum, aber nicht den Adressaten nennt.<sup>90</sup>

- CPL 1798, f. 97<sup>rV</sup> = Sigle A
- Wien 3244, f. 84<sup>r</sup> = Sigle B

*Mathie Ramung, gloriosi principis nostri cancellario, Petrus Luder salutem dicit plurimam. (Mathie ... plurimam fehlt B, dort: P. Luder)*

*Ita me dii omnes deaque perament (ament B),<sup>91</sup> ut ex maximis, quibus quotidi-  
die premor, anxietatibus verba prudentie tue, quibus hesterna nocte necessitati-  
bus atque inopie mee te velle occurrere spondidisti, in summam me spem atque  
letitiam<sup>92</sup> coniecerint. Attamen, ut ait Seneca: quod miseri nimium cupiunt,  
hoc se vix aut nunquam impetraturos putant.<sup>93</sup> Non possum non esse dubius,  
quamvis et multo maiora (dubius etsi maiora B) si voles possis, hanc mihi leti-  
tiam, veluti sompniantibus, falso obtigisse.<sup>94</sup> Quam ob rem, cum humanitas tua  
atque clementia<sup>95</sup> non modo et consilio et favore, verum etiam auxilio et quidem  
modo medici me meosque omnes conservaret (auxilio non mediocri me meosque  
omnes sustentaverit B), per immortalem deum te oro, obsecro obtestorque<sup>96</sup> (ob-  
secro atque obtestor B), ut hanc quoque mei, quam nunc statuisti (quoque quam*

<sup>90</sup> Damit kann Wattenbachs Vermutung, der Adressat sei der Graf von Leiningen, korrigiert werden. Vgl. Wattenbach: Luder (wie Anm. 2), S. 48 und danach Bockelmann: Metrikvorlesung (wie Anm. 2), S. 177. Wattenbach druckt a.a.O., Anm. 3 nur den ersten Satz des Briefes.

<sup>91</sup> Geläufige Formel bei Plautus; vgl. Poenulus 858: *Dei omnes deaeque ament*. Leicht variiert Poenulus 751; Persa 16; Mostellaria 806 und 1130.

<sup>92</sup> Die Wortpaare *necessitas / inopia* und *spes / laetitia* geläufig bei Cicero, z.B. *De oratore* 2,178; 2,206; 3,155.

<sup>93</sup> Eine Variation von Seneca, *Hercules furens* 313: *Quod nimis miseri volunt / hoc facile credunt*.

<sup>94</sup> Vgl. Plautus, *Miles gloriosus* 381: ... *Ecce ergo / mihi haud falsum evenit somnium, quod noctu hac somniavi*.

<sup>95</sup> Die Junktur von *humanitas* und *clementia* als kardinale Herrscher- oder Adelstugenden ist bei den Klassikern geläufig. Vgl. z.B. Cicero, *Pro Q. Ligario* 29; Cicero, *Epistulae ad Quintum fratrem*, 1,1,25; Seneca, *De Beneficiis* 6,29,1.

<sup>96</sup> Diese alliterierende Klimax bei Luder häufiger, vgl. z.B. Bertalot: Vorlesungsankündigung (wie Anm. 8), S. 223. Als zweigliedrige Beschwörungsformel in den Kombinationen *oro / obsecro*, *oro / obtestor* und *obsecro / obtestor* besonders bei Plautus (vgl. z.B. *Aulularia* 716; *Mercator* 170; *Rudens* 882) und in Ciceros Reden (vgl. *Pro Rabirio Postumo* 46; *Pro T. Annio Milone* 105; *Pro L. Murena* 86) geläufig.

*statuisti B), providenciam ad cumulum beneficiorum tuorum*<sup>97</sup> *in me (in me tuorum B) omni cura ac studio perficiendo (perficiendo fehlt B) adicere velis, ut eum, quem ante devinctum iam (iam fehlt B) nunc et perpetuo habeas (habetes A) devinctissimum.*<sup>98</sup> *Vale et has (litteras zu ergänzen?) – nam ita iussisti (iussisti! A) – in memoriam mei (mee A) placide ac oculis, quibus (quibus oculis A) dilectissimam tuam aspicias, etiam (etiam fehlt B) perlege.*<sup>99</sup> *Datum in edibus tuis Idus octobris 1457. (in ... 1457 fehlt A).*

4. CPL 1798, f. 81<sup>V</sup> Peter Luder an Jakob Nell. Brief bisher nicht bekannt. Terminus post quem ist wohl der obige Brief vom 15. Oktober 1457.

*Petrus Luder magistro Jacobo Nell salutem plurimam dicit.*

*Dominus meus et sustentor omnium fortunarum mearum dominus Mathias Ramung, propositus ecclesie Wympinensis, gloriosissimi principis nostri cancellarius, ea humanitate et clemencia,*<sup>100</sup> *qua ceteros excellit mortales, retulit michi te studiorum humanitatum oratorum videlicet hystoriographorum et poetarum*<sup>101</sup> *studiosissimum esse et eorum amatorem.*

*Quare et illa pro tua virili non modo parte, verum etiam pro adolescentibus (Hs.: per adolescentes), quibus et sententiarum intelligenciam et ornatum esse cupis, ex alta barbarie, qua Latinus fere sermo omnis in hac nostra Germania omni nubilosa caligine iacet demersus, extrahere et in lucem deducere necnon conaris.*<sup>102</sup>

<sup>97</sup> Vgl. Cicero, Epistulae ad familiares 13,62,1: ... *ita magnum beneficium tuum magno cumulo auxeris.*

<sup>98</sup> Diese Denkfigur bei Cicero, Epistulae ad Atticum 16,16B,2: ... *quem paterna necessitudine coniunctum semper habuisti, maximo beneficio devinctum habebis ...*

<sup>99</sup> Vgl. Priapea 1,8: *aut quibus hanc oculis aspicias, ista lege.*

<sup>100</sup> Zu dieser Junktur siehe oben Anm. 95.

<sup>101</sup> Die *Studia humanitatis*, verstanden als intensive Lektüre der antiken Klassiker und zwar sowohl der Redner als auch der Geschichtsschreiber und Dichter, sind der Leitbegriff der humanistischen Pädagogik und werden von Luder immer wieder benannt. Vgl. z.B. die Ankündigung seiner Heidelberger Horazvorlesung, Bertalot: Vorlesungsankündigungen (wie Anm. 8), S. 222, Nr. 1: ... *studia humanitatis id est poetarum oratorum ac hystoriographorum libros publice legi instituit ...*

<sup>102</sup> Die in „Barbarei“ verfallene lateinische Sprache in Luders Programmatik öfter, vgl. Bertalot: ebd. S. 222, Nr. 1: ... *linguam iam pene in barbariem versam atque perlapsam restaurare suo in gymnasio cupiens ...* Bertalot, S. 226, Nr. 11: ... *barbariem illam detestandam relinquat ...*

Die Junktur *in lucem deducere* bei Seneca, De brevitate vitae, 14, 1: *Ad res pulcherrimas ex tenebris ad lucem erutas alieno labore deducimur.*

*Delectabar, me hercules, institutum quod tuum optimum mihi adeo gratum fuit, ut nil gratius. Is enim ego sum, qui omnium amenitatem Italiam, qui que consortem feminam – profecto nec me amor iudicio decipit<sup>103</sup> – omni forma plenam et iam longo tempore perdilectam, dulcissimos qui que (Hs: quoque) vates puerilibus me blandiciis<sup>104</sup> undique oblectando circumvagantes cum (Hs: unleserliches Wort mit vier oder fünf Buchstaben) reliqui, in hanc proficiscendo patriam, nullos fugiendo labores, ut hec nostra studia quodammodo radice figere et paulatim pullulando (Hs: pollulando) omni mea opera, labore atque industria excrescere et fructum omni ornatu copiosissime ferentia (Hs: ferentes) augmentari possunt. Gaudeo – sic me dii ament – ac letor te harum nostrarum arcium habere adiutorem.*

*Quare, mi Iacobe amatissime, non te hortor, sed quibus possum precibus te oro atque obtestor, ut in hac, qua cepisti, scientia perseveres, ut hec nostra studia his in regionibus aliquantisper restaurari possint.*

*Quam ob rem si quos ad me adulescentulos miseris meeque doctrine ac regimini subieceris, spondeo tibi medius fidius patrio me illos complecti amore et moribus optimis studioque Latini eloquii, si quid in me est, ornatissimos tibi restituere, ut et ego et tu laudem et gloriam, illi vero arcium utilitatemque sibi et patrie decorem reportare potuerint.*

*Quid enim pulchrius quidve iocundius homini esse dixerim quam<sup>105</sup> in eo, quo multum praestat animalibus, puta eloquio praestancio rem se equalibus suis praebere?<sup>106</sup> Plures etiam laudes poesi in medium afferre possem, nisi has tibi pernotas esse scirem, et tue me subdiffidere prudentie viderer.<sup>107</sup>*

*Sed quia de pretio expensarum deque ceteris inpendendum certior fieri exposcis, quod rescribere difficile michi nunc quidem videtur. Cum neque condiciones qualitatesve iuvenum nunc absencium concipere possum, hoc tamen unum subdubites nolim unquam me cuique homini prebere inhumanum.*

*Quam ymo ipse dominus meus cancellarius, moderator voluntatis mee (Hs: me) erit atque gubernator optimus, cuius etiam solum velle mandatum me erit,*

<sup>103</sup> Vgl. Plinius, Epistulae, 6, 26, 2: ... *neque enim amore decipior.*

<sup>104</sup> Vgl. Ovid, Metamorphosen 6, 626; Seneca, Consolatio ad Marciam 5, 4.

<sup>105</sup> Eine durch die Wendung *quid enim pulchrius quam* eingeleitete rhetorische Frage ist den Klassikern geläufig, vgl. z.B. Cicero, De natura deorum 2,47; Seneca, De beneficiis 3,7,3; ders., De clementia 1,19,7.

<sup>106</sup> Hier liegt unmittelbar Quintilian, Institutio oratoria 2,16,17 zugrunde: ... *quid tam dignum cultu ac labore ducamus aut in quo malimus praestare hominibus, quam quo ipsi homines ceteris animalibus praestant ...*

<sup>107</sup> Eine Variation von Cicero, Epistulae ad familiares 4,5,6: *Plura me ad te de hac re scribere pudet, ne videar prudentiae tuae diffidere.*

*ut te quam obsequentem et me presentem videre et veras ac vivas accipere et dare voces*<sup>108</sup> *contingat.*

*Vale et multis oro hec studia persuadere neque te eos – crede michi – unquam institui (Hs: instituti) penitebit. Ymmo et tibi ii, quos (Hs: qui eos) ad talia sic incitaveris, gratias habebunt immortales.*

*Vale iterum et me ama. Ego nam que te velle queque tibi grata esse et ad te tuosque pertinere arbitrabor omnia studiose diligenterque curabo. Datum ... Si quamquam suppellectilem lectisterniorum huc una cum iuvenibus ad me miseris – nam hic cariore habentur precio – non, ut puto, inconsulte egeris. Nam et neque michi hic copia fieri potest etc.*

5. CPL 1798, f. 74<sup>f</sup>. Anonym überlieferter Brief über eine eventuelle Anstellung Peter Luders in Offenburg.

*Venerabilis fautor et domine amantissime, post sincerum complacendi affectum. Litterae vestrae summa michi cum iocunditate attulere leticiam. Quibus nos et virum constantem studiorumque humanitatis amatorem et perseverantem in ea scientia, quam coram doceret iuvenibus vestris, mittendum hinc (Hs: huc) constituimus facile. Rogavi ideo vestre voluntati satisfaciendo ipsum dominum Petrum poesim professum ad me accedere (Hs: accessi) laciusque et vestram et meam sibi mentem aperui.*

*Is vero uti et studiorum humanitatum praeceptor omni humanitate plenus a mea voluntate nec quidquid discrepare et iuxta vires vobis ad vota in vobis et in vestris se velle exhibere asserebat, uti et ipse mentem suam plenius propriis scriptis declarabit.*

*Cuperem summa opere vos habere presentem, si tempus se vobis offerret, ydoneum alloquium. Nulla omnino occupatio me impediet, quem si gratum efficere potero vobis et consulatui (Hs: consolatui) in Offenburg. Sinceram erga eum quam habeo mentem, oro vehementer intimare curetis. Semper me pronum habebitis et paratum. Dii fortunatos se vobis prebeant atque propicios. Ex Heidelberg.*

<sup>108</sup> Vgl. Vergil, Aeneis 1,409: *Non datur ac veras audire et reddere voces.*

6. Brief des Heidelberger Rektors Johannes Wildenhertz an die Artistenfakultät vom 14. Juli 1456.<sup>109</sup>

Der Brief wurde auf der alleinigen Basis der Wiener Überlieferung von Wattenbach: Luder (wie Anm. 2), S. 100 abgedruckt. Die Hinzuziehung der Erlanger und vor allem der Palatina-Überlieferung<sup>110</sup> ermöglicht die Erstellung eines besseren und vor allem vollständigen Textes.

Überlieferung:

- CPL 1798, f. 70<sup>rv</sup> = Sigle A
- Erlangen 659, f. 82<sup>rv</sup> = Sigle B
- Wien 3244, f. 84<sup>rv</sup> = Sigle C

Wildhercz (fehlt A und B)

*Retuli Petro Luder sententiam vestram. Ille autem indignum putans oracionem, quam in publico facere intendat (intendant B), vestro privato examini (eximini prudentiae A) submittere, cumque vobis modica (modi A) aut fere nulla sit noticia poetarum, eam ad vos mittere recusat; sibi autem fore pergratum, ut cras loco et hora in valvis ecclesiarum publicandis in eiusdem pronunciacione vos presentes constituatis, ut, si quid vobis (vobis fehlt B) inconcinnum visum fuerit aut (aijt B) reprehendum, statuatis sibi arbitros (arbitres B) – nam se iudicium subire pollicetur – , quibus aut se purgatum victor evadat aut vos victos hisce in artibus ostendere possit.<sup>111</sup> Adiurat enim michi persancte se neque odium neque invidiam habere cuiusquam, sed amatorem esse arcium. Insuper se admirari satis non posse dicit, cum iureiurando artes professas habeatis, cur illas pocius deprimere quam attollere audeatis (videatis C<sup>112</sup>). Nichil in eo denique,*

<sup>109</sup> Siehe oben Anm. 28.

<sup>110</sup> Bei dem Codex 659 der Erlanger Universitätsbibliothek handelt es sich um eine Sammelhandschrift mit zahlreichen Texten aus dem Umfeld des Heidelberger Frühhumanismus, die der spätere Zisterzienserabt von Heilsbronn, Konrad Haunolt (Abt von 1479-98), während seiner Heidelberger Studienzeit angelegt hat. Vgl. Probst: Petrus Antonius de Clapis (wie Anm. 4), S. 6f.

<sup>111</sup> Wattenbach: Luder (wie Anm. 2), S. 100 schlägt für *purgatum purgato* und für *victos ... possit victores ... possitis* vor. Da aber alle drei Überlieferungen den selben Text bieten, sollte nicht leichtfertig konjiziert werden. Denn der Satz ist auch ohne Konjekturen verständlich. Luder sagt, so führt Wildenhertz aus, sie (die Artisten) mögen sich als Ohrenzeugen seiner Rede im Publikum einfinden, „wodurch er entweder als rehabilitierter Sieger hervorgehe oder euch in diesen Wissenschaften als Besiegte vorführen kann.“

<sup>112</sup> Wattenbach kann mit dem überlieferten *videatis* syntaktisch nichts anfangen und konjiziert *videamini*. Beide anderen Überlieferungen haben *audeatis*.

*quod non dignum sit docto viro, sentire possum. Quamobrem vos facite ut libet. Michi tamen videmini tectum denudare odium aut, ut verius loquar, invidiam vos latenter corrodentem. Attamen nec ille ulterius locum neque ego illius ex parte petere volo (Attamen ... volo fehlt B und C). Valete (fehlt A und C).*